KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • DEZEMBER 2004

Liahona



KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • DEZEMBER 2004

Liahona



TITELBILD
Maria geht in sich, Gemälde von Jeffrey Hein, Vervielfältigung untersagt.

FÜR ERWACHSENE



TITELBILD KLEINER LIAHONA
Man nennt ihn wunderbarer Ratgeber, Gemälde von Simon Dewey, Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Altus Fine Art, American Fork, Utah; Vervielfältigung untersagt.

FÜR JUNGE LEUTE



SIEHE „KOMMT ZU CHRISTUS", SEITE 22



SIEHE „MEHR ALS NUR EIN BAUERNJUNGE", SEITE 37

KLEINER LIAHONA: FÜR KINDER

SIEHE „DIE WEIHNACHTSSTICKEREI", SEITE 16

Dezember 2004 Vol. 130 No. 12
LIAHONA 24992–150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Die Erste Präsidentschaft: Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, James E. Faust

Das Kollegium der Zwölf: Boyd K. Packer, L. Tom Perry, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, Henry B. Eyring

Herausgeber: Jay E. Jensen
Berater: Monte J. Brough, W. Rolfe Kerr
Geschäftsführer: David Frischknecht
Planung und Redaktionsdirektor: Victor D. Cave
Grafikdirektor: Allan R. Loyborg

Redaktionsdirektor der Zeitschrift: Richard M. Romney
Chefredakteur: Marvin K. Gardner
Redaktion: Collette Nebeker Aune, Susan Barrett, Shanna Butler, Ryan Carr, Linda Stahle Cooper, LaRene Porter Gaunt, Jenifer L. Greenwood, R. Val Johnson, Carrie Kasten, Melvin Leavitt, Sally J. Odekirk, Adam C. Olson, Judith M. Paller, Vivian Paulsen, Don L. Searle, Rebecca M. Taylor, Roger Terry, Janet Thomas, Paul VanDenBerghe, Julie Wardell, Kimberly Webb, Monica Weeks

Geschäftsführender Leiter Grafische Gestaltung: M. M. Kawasaki
Leiter Grafische Gestaltung: Scott Van Kampen
Manager Herstellung: Jane Ann Peters
Gestaltung und Produktion: Kelli Allen-Pratt, Howard G. Brown, Thomas S. Child, Reginald J. Christensen, Kathleen Howard, Denise Kirby, Tadd R. Peterson, Randall J. Pixton, Kari A. Todd, Claudia E. Warner

Manager Marketing: Larry Hiller
Leiter Druck: Craig K. Sedgwick
Leiter Vertrieb: Kris T Christensen

Verantwortlich für Lokalteil:
Françoise Schwendener,
Langackerstr. 1, CH-5043 Holziken, Schweiz
Telefon: (Schweiz) (0)62 721 53 89
E-Mail: schwendis@pop.agri.ch

Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage,
Leserservice, Steinmühlstr. 16, 61352 Bad Homburg
Tel.: 06172-492 882; Fax: 06172-492 880

Jahresabonnement:
EUR 16,00; CHF 32,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Commerzbank Frankfurt,
Konto-Nr. 588645200, BLZ 500 400 00
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank
Konto-Nr. 004-52602
CH UBS AG, Birsfelden,
Konto-Nr. 30-301,363.0
Adressenänderung bitte einen Monat im Voraus melden.

Manuskripte und Anfragen bitte an: *Liahona*, Room 2420, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3220, USA; oder per E-Mail an: **cur-liahona-imag@ldschurch.org.**

Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass" oder „Wegweiser" bedeutet) erscheint auf Albanisch, Armenisch, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi, Finnisch, Französisch, Haitianisch, Indonesisch, Isländisch, Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch, Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshallesisch, Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Sinhala, Slowenisch, Spanisch, Tagalog, Tahitisch, Tamil, Telugu, Thai, Tongaisch, Tschechisch, Ungarisch, Ukrainisch und Vietnamesisch. (Erscheinen variiert nach Sprache.)

Den Liahona finden Sie in vielen Sprachen auch im Internet unter **www.lds.org.** Die englische Ausgabe finden Sie unter „Gospel Library", für alle anderen klicken Sie bitte auf die Weltkarte.

For Readers in the United States and Canada:
December 2004 Vol. 130 No. 12. LIAHONA (USPS 311-480) German (ISSN 1522–9203) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $16.00 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah, and at additional mailing offices. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address *must* be included. Send USA and Canadian subscriptions to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone. (Canada Poste Information: Publication Agreement #40017431)

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.

WIE MAN DEN LIAHONA VERWENDEN KANN

Anregungen für den Familienabend

„Der Einfluss des Herrn", Seite 10: Erzählen Sie ein paar der Geschichten aus Elder M. Russell Ballards Artikel. Lassen Sie die Familie ein paar Minuten überlegen, ob sie jemand kennen, der Hilfe braucht. Dann soll jeder aufschreiben, was er in der kommenden Woche tun kann, um dem Betreffenden etwas Gutes zu tun.

„Die Weihnachtsstickerei", Seite 16: Lesen Sie die Geschichte und fragen Sie dann, was es Ihrer Familie bedeutet, für immer zusammen sein zu können. Jeder könnte beispielsweise jemand in der Familie nennen und sagen, weshalb er mit dem Betreffenden für immer zusammen sein möchte. Solche Zuneigungsbekundungen sind vielleicht mit das schönste Weihnachtsgeschenk für Ihre Familie.

„Wie kann ich Zeugnis geben?", Seite 20: Elder Hans H. Mattsson beschreibt, wie schwierig es war, auf Mission zu gehen, ohne zuvor in der Sprache geschult worden zu sein. Erzählen Sie davon, wie der Herr einmal etwas Schwieriges von Ihnen verlangt hat. Sagen Sie, dass etwas Schwaches durch die Hilfe des Herrn stark werden kann.

„Mehr als nur ein Bauernjunge", Seite 37: Sprechen Sie mit Ihrer Familie über den einen oder anderen Punkt aus dem Leben und der Mission des Propheten Joseph Smith. Bezeugen Sie, dass er wirklich als Prophet gewirkt hat und dass das Buch Mormon wahr ist.

„Der Kohl für das Weihnachtsessen", Seite KL12: Lassen Sie die Familie die Geschichte von Annie, die Kohl holen wollte, nachspielen. Die Familie soll dann überlegen, welche Weihnachtstraditionen mit der Geburt des Erretters und mit seiner Mission in Verbindung stehen. Lassen Sie sich gemeinsam einen neuen Weihnachtsbrauch einfallen, der Sie an die wahre Bedeutung des Weihnachtsfestes erinnert.

„Haltet die Gebote", Seite KL16: Erzählen Sie Ihren Kindern die Geschichte von Abinadi. Erklären Sie, dass der Herr manchmal etwas sehr Schwieriges von uns verlangt. Fragen Sie die Kinder, ob sie es schwierig finden, das eine oder andere Gebot zu halten. Sprechen Sie dann über die Segnungen, die mit Gehorsam einhergehen.

THEMEN IN DIESER AUSGABE



ILLUSTRATIONEN VON ROBERT T. BARRETT

Die Macht des Friedens

PRÄSIDENT JAMES E. FAUST
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

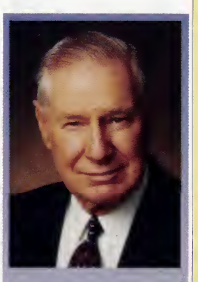
So wie Sie genieße ich diese herrliche Zeit des Jahres. In meinem Alter kann ich schon auf so manches Weihnachtsfest zurückblicken. Mit jedem Jahr nimmt anscheinend auch meine Freude an diesem Fest zu. Vielleicht liegt es daran, dass es immer mehr Menschen neben der eigenen Familie gibt, denen man Liebe schenken kann und von denen man Liebe erfährt.

Besonders gut eingeprägt haben sich mir die Weihnachtsfeiertage, die ich als Missionar oder als Soldat weit entfernt von Heimat und Familie verbracht habe. Bei jedem Weihnachtsfest als Soldat im Zweiten Weltkrieg fragte ich mich, wann denn endlich diese entsetzliche Angst und das Leid, das der Krieg mit sich brachte, vorüber seien und wir nach Hause zurückkehren könnten. Wir sangen „Fried und Freude aller Welt"[1], und ich fragte mich, ob die Deutschen und die Christen unter den Japanern wohl dieses bekannte Lied mit den gleichen Hoffnungen im Herzen sangen. Der Krieg endete dann vor 59 Jahren mit dem Abwurf von zwei Atombomben über Japan. Nie zuvor hatten die Menschen eine derart zerstörerische Macht erlebt. Wir hegten große Befürchtungen wegen des Untiers, das da losgelassen worden war.

Ich möchte gern eine Begebenheit wiedergeben, die Kenneth J. Brown erzählt hat. Er war nach dem Bombenabwurf als Soldat der US-Marines in Japan. Lesen Sie nun seine anrührende Geschichte über einen japanischen Christen, den er zur Weihnachtszeit in Nagasaki getroffen hatte:

„Ich sah, wie er die Straße verließ und den Weg zu unserer Unterkunft heraufkam. Er ging langsam und zögerlich. Dann schloss er seinen Regenschirm und stand lange still da. Sein dünner Mantel wurde vom kalten Regen durchnässt, der von dem gleichen Himmel fiel, von dem nur drei Monate zuvor der Tod über die Hälfte seiner Stadt gekommen war. Ich dachte bei mir: Jemand, der ohne Aufforderung vor seine Eroberer tritt, braucht dazu wohl viel Mut. Kein Wunder, dass er zögerte.

Er verbeugte sich höflich, doch das hatte nichts mit Unterwürfigkeit zu tun; ich hatte beim Anblick seiner gestrafften Schultern und des erhobenen Hauptes vielmehr das Gefühl, ich würde zu ihm aufblicken, ... dabei war ich mindestens einen Kopf größer als er. Ich weiß noch, dass ich erschrocken war, denn ich hatte mich noch nicht an die fast blinden Augen derer gewöhnt, die an dem Morgen, an dem die Bombe fiel, gen Himmel geblickt hatten ...



Die Macht Christi hat die unzähligen Jünger Christi auf Erden seit über 2000 Jahren zum Guten hin verändert. Diese Macht rührt von der Erkenntnis her, dass Jesus Christus unser Erretter ist, unser Erlöser.

Ich fragte ihn höflich, ob ich ihm behilflich sein könne. [In sehr gutem Englisch] stellte er sich als Professor Iida vor. ...

‚Ich bin Christ', sagte er. ‚Man hat mir gesagt, hier fände ich den ranghöchsten Militärgeistlichen. Sind Sie Christ? Es tut gut, mit einem Jünger Christi zu sprechen, denn in Japan gibt es nur wenige Christen.'

Ich brachte ihn in das Büro des Geistlichen unserer Division und wartete, während die beiden Männer sich unterhielten. Professor Iida legte sein Anliegen kurz dar. Er hatte an einer christlichen Mädchenschule Musik unterrichtet, bis die Schule per kaiserlichem Dekret geschlossen worden war. ... Er kam ins Gefängnis, weil er zugab, Christ zu sein. Nach seiner Entlassung kehrte er nach Nagasaki zurück und gab zu Hause weiterhin Musikunterricht, obwohl dies verboten war. Er leitete weiterhin einen kleinen Chor, und es wäre ihm eine Freude, wenn ... sie für die amerikanischen Soldaten singen [dürften].

‚Wir wissen ein wenig über Weihnachten in Amerika', meinte er. ‚Wir möchten gern Ihr Weihnachtsfest in Japan etwas angenehmer gestalten.'

Ich war überzeugt, der Geistliche würde das Angebot ablehnen. In unserer Einheit gab es gestandene Kämpfer, die schon seit vier Jahren von Zuhause fort waren und von Saipan bis Iwo Jima gegen den Feind gekämpft hatten ... Doch der Mann hatte etwas an sich, was deutlich machte, dass er von Herzen gern eine gute Tat tun wollte, und so ... erhielt er die Genehmigung. Das Konzert sollte Heiligabend stattfinden.

Es hatte aufgehört zu regnen, und über dem Ruinenfeld der Atombombe breitete sich eine Stille aus, die uns an die Stille in der Nacht denken ließ, in der Christus geboren worden war. Das Konzert war gut besucht; es gab auch sonst nichts weiter zu tun. Vom Theater ... war das eingestürzte Dach entfernt worden und die Zuhörer saßen auf den Mauerruinen. Als die Künstler die Bühne betraten, verstummte das Publikum augenblicklich ...

Als Erstes fiel uns auf, dass sie auf Englisch sangen, und uns wurde klar, dass sie den Text nicht verstanden, sondern ihn uns zuliebe auswendig gelernt hatten. Professor Iida hatte seinen Schülern viel beigebracht; der Gesang war wunderschön. Wir saßen da wie verzaubert, so als würde ein himmlischer Chor für uns singen. ... Es war, als käme Christus in dieser Nacht noch einmal zur Welt.

Das letzte Stück war ein Solo, eine Arie aus dem ‚Messias'. Das Mädchen sang mit einer Hingabe, dass man merkte, dass sie wusste: Jesus ist tatsächlich der Erretter der Menschheit – und das rührte uns zu Tränen. Danach herrschte eine Minute lang Schweigen, und dann ebbte der Applaus nicht ab und die kleine Gruppe verbeugte sich immer wieder.

Später half ich Professor Iida beim Abdekorieren. Ich konnte nicht umhin, ihm ein paar Fragen zu stellen, die eigentlich gar nicht angebracht waren. Aber ich wollte es einfach wissen.

‚Wie kommt es, dass Ihre Gruppe den Bombenangriff überlebt hat?', fragte ich.

‚Das ist nur die halbe Gruppe', antwortete er sanft, doch es schien ihn nicht zu stören, dass ich ihn an das schlimme Ereignis erinnerte. Also fragte ich weiter.

‚Was ist mit den Familien der Schüler?'

‚Fast jeder hat mindestens einen Angehörigen verloren. Ein paar sind jetzt Waisen.'

‚Und die Solistin? So wie sie gesungen hat, muss sie die Seele eines Engels in sich tragen.'

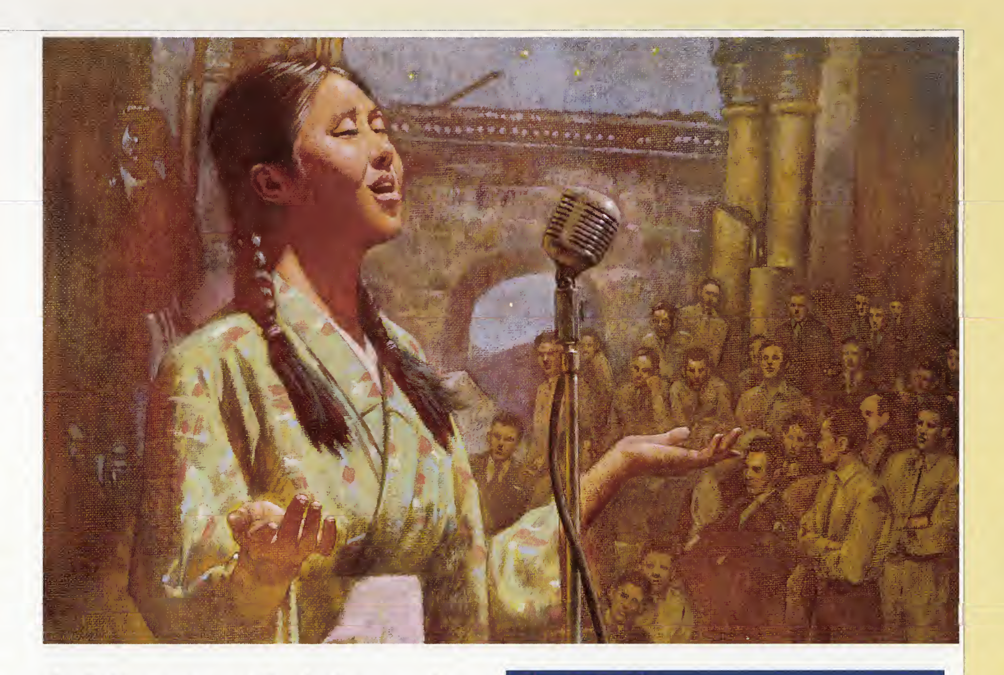
‚Ihre Mutter und zwei ihrer Brüder sind umgekommen. Ja, sie hat gut gesungen; ich bin sehr stolz auf sie. Sie ist meine Tochter.' ...

Am folgenden Tag feierten wir Weihnachten – an dieses Weihnachtsfest kann ich mich am besten erinnern. Denn an jenem Tag erkannte ich, dass das Christentum nicht versagt hatte, obwohl die Menschen nicht willens waren, nach den Lehren des Herrn zu leben. Ich hatte erlebt, wie Dienen an die Stelle von Hass getreten war, Freude an die Stelle von Schmerz, Vergebung an die Stelle von Leid. Das war möglich, weil ein Kind im Stall zur Welt gekommen war [und] später Liebe zu Gott und den Mitmenschen verkündet hatte. Wir hatten unter den Japanern fürchterliches Leid verursacht, und doch waren wir in Christus ihre Brüder. Deshalb waren sie bereit, ihre Trauer beiseite zu schieben und mit uns ‚Fried und Freude aller Welt' zu singen.

Die Worte aus Frau Iidas gesungenem Zeugnis kamen immer wieder: ‚Er hat wahrlich unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen.' An jenem Tag schienen sie immer wieder über die halbtote Stadt widerzuhallen.

An dem Tag erkannte ich außerdem, dass es auf der Erde eine noch größere Macht gibt als die Atombombe."[2]

Diese Macht hat die unzähligen Jünger Christi seit über 2000 Jahren zum Guten hin verändert. Diese Macht rührt von der Erkenntnis her, dass Jesus Christus unser Erretter ist, unser Erlöser, unser Beistand beim Vater, der König der Könige, der Herr der Herren und der Fürst des Friedens.



„Das Mädchen sang mit einer Hingabe, dass man merkte, dass sie wusste: Jesus ist tatsächlich der Erretter der Menschheit … Ich hatte erlebt, wie Dienen an die Stelle von Hass getreten war, Freude an die Stelle von Schmerz, Vergebung an die Stelle von Leid."

Mit dieser Macht können wir – wenn wir Glauben üben und Gottes Lehren befolgen – Glück und Freude finden, Frieden und Trost.

Durch die Macht des Priestertums ist die Welt erschaffen und der Plan der Errettung und des Glücklichseins ins Leben gerufen worden, damit wir, wenn wir unseren Bündnissen treu bleiben, auf immer gesegnet sein können. Diese Macht hat der Herr mit seinem Leiden am Kreuz noch verstärkt, und dadurch wird der Menschheit die größte Segnung zuteil. Das Größte, was je vollbracht worden ist, ist das Sühnopfer unseres Erretters und Erlösers.

In dieser Zeit des Jahres, da wir seine Geburt feiern, denken wir an dieses Opfer. Allein das Sühnopfer des Fürsten des Friedens bringt uns die wahre Macht des Friedens. ■

ANMERKUNGEN

1. „Weit, weit entfernt, dort im Morgenland", *Gesangbuch*, Nr. 141
2. „A Greater Power", in *Christmas I Remember Best: A Compilation of Christmas Stories from the Pages of the Deseret News*, 1983, Seite 51ff.

FÜR DIE HEIMLEHRER

Bereiten Sie sich gebeterfüllt vor und tragen Sie diese Botschaft anhand einer Unterrichtsmethode vor, bei der Ihre Zuhörer einbezogen werden. Hier ein paar Anregungen:

1. Zeigen Sie ein Bild vom Erretter, wie er in Getsemani betet, von der Kreuzigung oder vom auferstandenen Herrn, wie er die Male an seinen Händen zeigt (siehe Bildersatz *Bilder zum Evangelium* 227, 230 bzw. 234). Fragen Sie, welches große Geschenk Jesus uns mit seinem Sühnopfer gemacht hat. Wie kann dieses Geschenk uns zu Frieden verhelfen?

2. Gehen Sie auf das Beispiel für Vergebungsbereitschaft ein, das der Professor gegeben hat. Ihre Zuhörer sollen überlegen, ob es jemanden gibt, dem sie vergeben müssen. Dann sollen sie überlegen, ob sie jemanden um Vergebung bitten müssen und was sie tun können, um diese Vergebung zu erlangen.

3. Fordern Sie Ihre Zuhörer auf zu überlegen, wem sie – wie Professor Iida – dieses Jahr zu Weihnachten eine Freude bereiten können.

Er lebt

Die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel haben auf eindringliche Weise Zeugnis gegeben von unserem Erretter, Jesus Christus. Sie bezeugen, dass Jesus der einziggezeugte Sohn des Vaters im Himmel ist – der große Jahwe im Alten Testament und der Messias im Neuen Testament.

Auf den folgenden Seiten sprechen die Propheten, Seher und Offenbarer unserer Zeit über den Erretter und legen Zeugnis von ihm ab – zunächst jeder für sich und auf Seite 9 dann gemeinsam.

Präsident Gordon B. Hinckley

„Der Erretter und Erlöser aller Menschen lebt, dessen Sühnopfer der ganzen Welt als Gnadenakt zuteil geworden ist. ... Er hat etwas für uns getan, was wir nicht selbst tun konnten. Er hat dem Erdenleben Bedeutung verliehen. Er hat uns ewiges Leben geschenkt. ... Gott sei gedankt für die Gabe, die er uns geschenkt hat, nämlich seinen Sohn, den Erlöser der Welt, den Erretter der Menschheit, den Fürsten des Lebens und des Friedens, den Heiligen Gottes." („Ein Zeugnis vom Sohn Gottes", *Liahona,* Dezember 2002, Seite 4f.)

Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

„[Jesus Christus] ist ein Lehrer der Wahrheit – aber er ist mehr als ein Lehrer. Er verkörpert das vollkommene Leben – aber er ist mehr als ein Vorbild. Er ist der große Arzt – aber er ist mehr als ein Arzt. Er ist buchstäblich der Erretter der Welt ... Als sein Zeuge bestätige ich, dass er lebt und dass auch wir durch ihn leben werden." („Die Weise des Meisters", *Liahona,* Januar 2003, Seite 7.)

Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

„Als der einziggezeugte Sohn Gott Vaters im Fleisch hatte Jesus göttliche Eigenschaften geerbt. Er war der einzige Sterbliche, der diese so überaus bedeutsame und überirdische Tat vollbringen konnte. Als der einzige sündenlose Mensch, der je auf dieser Erde gelebt hat, war er dem geistigen Tod nicht unterworfen. Aufgrund seines Gottseins besaß er außerdem Macht über den physischen Tod. Und so tat er für uns, was wir nicht selbst für uns tun können." („Das Sühnopfer – unsere größte Hoffnung", *Liahona,* Januar 2002, Seite 20.)

Präsident Boyd K. Packer, Amtierender Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel

„Ich [gebe] Zeugnis vom Herrn Jesus Christus. Er lebt. Er ist unser Erlöser und unser Erretter. Er präsidiert über diese Kirche. Er ist seinen Dienern hier kein Fremder, und wir gehen voll ruhiger Zuversicht in die Zukunft, wobei sein Geist mit uns ist." („Die friedlichen Nachfolger Christi", *Der Stern*, Dezember 1998, Seite 24.)

Elder L. Tom Perry vom Kollegium der Zwölf Apostel

„[Das] Sühnopfer [Jesu Christi] für die ganze Menschheit ist das wichtigste Ereignis in der irdischen Geschichte der Kinder des Himmlischen Vaters. Wenn man diesen



göttlichen Plan annimmt, muss man die Rolle des Erlösers annehmen und mit einem Bund geloben, dass man die Gesetze, die der Vater für uns aufgestellt hat, befolgen will. Wenn wir Christus im Geist und in der Tat annehmen, können wir errettet werden.“ (Siehe „Das Abendmahl“, *Der Stern*, Juli 1996, Seite 54.)

Elder David B. Haight (1906–2004) vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Es [ist] unabdingbar, dass wir uns nach besten Kräften bemühen, seinen vorirdischen Auftrag, sein frühes Wirken, seine unrechtmäßige Kreuzigung, sein unermessliches Leiden, das schließliche Opfer und seine Auferstehung besser zu verstehen. Wir alle stehen tief in seiner Schuld, denn wir sind durch das Vergießen seines unschuldigen Blutes erkauft.“ („Jesus von Nazaret“, *Der Stern,* Juli 1994, Seite 66.)

Elder Neal A. Maxwell (1926–2004) vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Wir können erst dann wahrhaft etwas Tiefgründiges oder Beständiges über Jesus lernen, wenn wir sein Joch



auf uns nehmen. Dann werden wir, wenn auch nur in geringerem Maße als er, entsprechende Erfahrungen machen und dadurch auf eindrückliche und nachhaltige Weise etwas über ihn und sein göttliches Wesen lernen. Daran ist überhaupt nichts Abstraktes. Es wird zu einer sehr persönlichen Angelegenheit." („Jesus, the Perfect Mentor", *Ensign,* Februar 2001, Seite 13.)

Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel

„So, wie jeder gut ausgebildete Musiker den Komponisten einer Symphonie am Stil und an der Struktur des Stückes erkennt, erkennt ein gut ausgebildeter Chirurg den Schöpfer des Menschenwesens an der Gleichartigkeit des Stils und der Struktur der Anatomie. ... Diese Gleichartigkeit [ist] ein weiterer Beweis und ein tiefes geistiges Zeugnis dafür, dass wir vom selben Gott, vom selben Schöpfer erschaffen worden sind." („Jesus, der Messias: unser Meister und mehr", *Liahona,* April 2000, Seite 6.)

Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Wenn wir Glauben an den Herrn Jesus Christus haben, müssen wir ihm vertrauen. Wir müssen ihm genügend vertrauen, um seinen Willen zu akzeptieren in dem Wissen, dass er weiß, was für uns am besten ist. ... Wir [begreifen], was der Erretter gemeint hat, als er sagte: ‚Wenn ihr Glauben an mich habt, werdet ihr Macht haben, alles zu tun, was mir ratsam ist.' (Moroni 7:33.)" („‚Der Glaube an den Herrn Jesus Christus' ", *Der Stern,* Juli 1994, Seite 88.)

Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Gott, unser ewiger Vater, und sein Sohn, Jesus Christus, haben wieder vom Himmel gesprochen und Propheten und Apostel berufen, die unter den Menschen wieder die Fülle des immerwährenden Evangeliums verkündigen sollen. ... Es ist herrlich, das zu wissen. ... Dadurch wird unser Lebensweg sicherer, denn nun haben wir einen Anker, mit dessen Hilfe wir fest mit den Lehren des Evangelium verbunden bleiben können." („Steadfast in Christ", *Ensign,* Dezember 1993, Seite 50.)

Elder Joseph B. Wirthlin vom Kollegium der Zwölf Apostel

„In einer Ratsversammlung im Himmel, bei der wir alle anwesend waren, ... führte [der Erretter] die Mächte des Guten gegen den Satan und dessen Anhänger und focht einen Kampf um die Menschenseelen aus, der schon begonnen hatte, bevor diese Welt geformt worden war, und der sich auch heute noch fortsetzt. Heute wie damals stehen wir auf der Seite Jesu." (Siehe „Christen dem Glauben und dem Handeln nach", *Der Stern,* Januar 1997, Seite 68.)

Elder Richard G. Scott vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Ich [bezeuge] feierlich, dass der Erretter lebt und dass er ein auferstandenes, verherrlichtes Wesen von vollkommener Liebe ist. Ich bezeuge, dass er sein Leben gab, damit wir ewig mit ihm leben können. Er ist unsere Hoffnung, unser Mittler, unser Erlöser." (Siehe „Er lebt", *Liahona,* Januar 2000, Seite 108.)

Elder Robert D. Hales vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Jesus Christus ... ist das Licht des Sühnopfers, das im Garten Getsemani und auf Golgota vollbracht wurde, das die Sünden der Welt auf sich genommen hat, damit die gesamte Menschheit ewige Errettung erlangen kann. Er ist das Licht des leeren Grabes. ... Er ist mein Licht, mein Erlöser und Erretter – und der Ihrige." („Aus der Finsternis in sein wunderbares Licht", *Liahona,* Juli 2002, Seite 79f.)

Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Ich [gebe] Zeugnis von der Liebe Gottes und der Macht des Erretters, die den Sturm stillen können. Denken Sie daran, in der Geschichte in der Bibel [als Petrus auf dem Wasser ging] war er ja auch mit draußen auf dem Wasser. ... Nur einer, der gegen diese drohenden Wellen angekämpft hat, hat das Recht, *uns* zu sagen: ‚Seid ruhig!' [LuB 101:16.] Nur einer, der den vollen Ansturm solcher Bedrängnis erlebt hat, hat das Recht, uns zu sagen: ‚Seid guten Mutes!' [LuB 68:6]." („Ein Hoher Priester der künftigen Güter", *Liahona,* Januar 2000, Seite 43.)

Elder Henry B. Eyring vom Kollegium der Zwölf Apostel

„Jesus Christus ist das Licht und das Leben der Welt. Wenn wir nicht willentlich auf ihn zugehen, stellen wir fest, dass wir uns von ihm entfernen. ... Egal, ob Sie Ihren Bund, immer an ihn zu denken, halten oder nicht – er wird immer an Sie denken." („Always", *Ensign,* Oktober 1999, Seite 12.) ■

DER LEBENDIGE CHRISTUS

Das Zeugnis der Apostel

Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Wir gedenken in diesem Jahr der Geburt Jesu Christi vor zweitausend Jahren und geben Zeugnis von der Realität seines unvergleichlichen Lebens und der unendlichen Macht seines großen Sühnopfers. Niemand sonst hat so großen Einfluss auf alle Menschen, die schon gelebt haben und noch leben werden.

Er war der erhabene Jahwe des Alten Testaments und der Messias des Neuen Testaments. Auf Weisung seines Vaters erschuf er die Erde. "Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist." (Johannes 1:3.) Er war ohne Sünde, aber er ließ sich doch taufen, um die Gerechtigkeit ganz zu erfüllen. Er zog umher und tat Gutes (siehe Apostelgeschichte 10:38) und wurde doch dafür verachtet. Sein Evangelium war die Botschaft vom Frieden für die Menschen seiner Gnade. Er forderte alle eindringlich auf, seinem Beispiel nachzueifern. Er wandelte auf den Straßen Palästinas, heilte die Kranken, machte die Blinden sehend und weckte die Toten auf. Er lehrte die Wahrheiten der Ewigkeit und sprach von unserem Vorherdasein, dem Zweck des Erdenlebens und den Möglichkeiten, die den Söhnen und Töchtern Gottes im zukünftigen Leben offen stehen.

Er führte das Abendmahl ein, das an sein großes Sühnopfer erinnern soll. Er wurde gefangen genommen und auf Grund von falschen Anschuldigungen angeklagt. Er wurde für schuldig befunden, damit der Pöbel Ruhe gab, und zum Tod am Kreuz auf dem Kalvarienberg verurteilt. Er gab sein Leben hin, um für die Sünden aller Menschen zu sühnen. Er war die große Gabe, die stellvertretend für alle Menschen dargebracht wurde, die je auf der Erde leben sollten.

Wir bezeugen feierlich, dass sein Leben, das ja den zentralen Punkt der Menschheitsgeschichte bildet, weder in Betlehem begann noch auf dem Kalvarienberg endete. Er war der Erstgeborene des Vaters, der einziggezeugte Sohn im Fleisch, der Erlöser der Welt.

Er ist aus dem Grab auferstanden — als "der Erste der Entschlafenen" (1 Korinther 15:20). Als auferstandener Herr erschien er denen, die er während seines Erdenlebens geliebt hatte. Außerdem diente er seinen anderen Schafen (siehe Johannes 10:16) im alten Amerika. In der Neuzeit erschienen er und sein Vater dem jungen Joseph Smith und leiteten damit die lange verheißene "Fülle der Zeiten" ein (siehe Epheser 1:10).

Der Prophet Joseph schrieb über den lebendigen Christus: "Seine Augen waren wie eine Feuerflamme, sein Haupthaar war weiß wie reiner Schnee, sein Antlitz leuchtete heller als der Glanz der Sonne, und seine Stimme tönte wie das Rauschen großer Gewässer, ja, die Stimme Jehovas, die sprach:

"Ich bin der Erste und der Letzte; ich bin der, der lebt, ich bin der, der getötet worden ist; ich bin euer Fürsprecher beim Vater." (LuB 110:3,4.)

Außerdem sagte der Prophet über ihn: "Und nun, nach den vielen Zeugnissen, die von ihm gegeben worden sind, ist dies, als letztes von allen, das Zeugnis, das wir geben, nämlich: Er lebt!

Denn wir haben ihn gesehen, ja, zur rechten Hand Gottes; und wir haben die Stimme Zeugnis geben hören, dass er der Einziggezeugte des Vaters ist,

dass von ihm und durch ihn und aus ihm die Welten sind und erschaffen worden sind und dass ihre Bewohner für Gott gezeugte Söhne und Töchter sind." (LuB 76:22-24.)

Wir verkünden feierlich, dass sein Priestertum und seine Kirche auf der Erde wiederhergestellt worden sind—"auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Schlussstein ist Christus Jesus selbst" (Epheser 2:20).

Wir bezeugen, dass er eines Tages zur Erde zurückkehren wird. "Dann offenbart sich die Herrlichkeit des Herrn, alle Sterblichen werden sie sehen." (Jesaja 40:5.) Dann regiert er als König der Könige und herrscht als Herr der Herren, und jedes Knie muss sich beugen und jede Zunge ihn preisen. Alle Menschen werden dann vor dem Herrn stehen, um gemäß ihren Taten und den Wünschen ihres Herzens gerichtet zu werden.

Als seine rechtmäßig ordinierten Apostel bezeugen wir, dass Jesus der lebendige Messias ist, der unsterbliche Sohn Gottes. Er ist der große König Immanuel, der heute zur Rechten des Vaters steht. Er ist das Licht, das Leben und die Hoffnung der Welt. Sein Weg ist der Pfad, der zum Glücklichsein hier auf der Erde und zu ewigem Leben in der zukünftigen Welt führt. Gott sei gedankt für diese unvergleichliche Gabe, nämlich dafür, dass er uns seinen Sohn geschenkt hat.

DIE ERSTE PRÄSIDENTSCHAFT

Gordon B. Hinckley
Thomas S. Monson
James E. Faust

1. Januar 2000

DAS KOLLEGIUM DER ZWÖLF APOSTEL

Boyd K. Packer
L. Tom Perry
David B. Haight
Neal A. Maxwell
Russell M. Nelson
Dallin H. Oaks
M. Russell Ballard
Joseph B. Wirthlin
Richard G. Scott
Robert D. Hales
Jeffrey R. Holland
Henry B. Eyring



DER EINFLUSS DES HERRN

ELDER M. RUSSELL BALLARD
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Ich habe aus eigener Erfahrung gelernt, dass die Wunden derer, die in geistiger Hinsicht leiden, geheilt werden können, wenn wir uns alle noch mehr anstrengen, auf die Betreffenden zuzugehen.

Jesus Christus hat die Macht, jegliche Art von Krankheit zu heilen, sei sie geistiger oder körperlicher Natur. Eine Frau wurde dadurch geheilt, dass sie, wie wir in Lukas lesen können, einfach den Saum seines Gewandes berührte:

„Jesus erwiderte: Es hat mich jemand berührt; denn ich fühlte, wie eine Kraft von mir ausströmte.

Als die Frau merkte, dass sie es nicht verheimlichen konnte, kam sie zitternd zu ihm, fiel vor ihm nieder und erzählte vor allen Leuten, warum sie ihn berührt hatte und wie sie durch die Beführung sofort gesund geworden war.

Da sagte er zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Geh in Frieden!" (Lukas 8:46-48.)

Kann der Meister auch durch Sie und mich auf andere Menschen Einfluss ausüben? Auf jeden Fall, und das tut er auch, wenn wir nur unseren Teil tun.

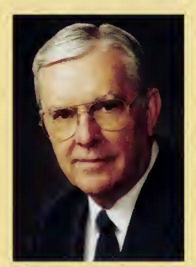
Sie tat ihren Teil

Eine JD-Lehrerin hatte ein blindes Mädchen in ihrer Klasse, das sich nicht uneingeschränkt beteiligen konnte, weil es ja nicht wie die anderen das Unterrichtsmaterial lesen konnte. Die Lehrerin besuchte das Mädchen und las ihm die Broschüre „Mein Fortschritt" vor, und das Mädchen schrieb alles in Blindenschrift nieder. Das dauerte zwei Jahre. Die Lehrerin hielt auch die anderen Mädchen in der Klasse dazu an zu helfen. Unter Anleitung der Lehrerin besuchten auch sie das blinde Mädchen und lasen aus der Broschüre vor, bis sie in Blindenschrift vorlag.

Der Einfluss des Herrn wurde spürbar und dadurch wurde nicht nur dieses Mädchen gesegnet, sondern auch viele weitere Blinde, denn die Übertragung in die Blindenschrift war nun im Büro der JD-Präsidentschaft erhältlich.

Ein kleines Stück – ein großes Herz

Manchmal macht der Erretter seinen Einfluss durch einen kleinen Körper mit einem großen Herzen geltend. Eine wunderbare Frau hatte sich die Lektionen der Missionare angehört, aber sie hatte noch nicht zugesagt, sich taufen zu lassen. Eines Sonntags besuchte sie die Abendmahlsversammlung in einer Gemeinde, die sie nicht kannte. Sie wollte irgendwo sitzen, wo sie in Ruhe nachdenken konnte. Sie saß neben einem kleinen Jungen. Als das Abendmahl ausgeteilt wurde, bemerkte der Junge, dass sie das Brot nicht nahm. Als es dann bei ihm angekommen



Kann der Meister auch durch Sie und mich auf andere Menschen Einfluss ausüben? Auf jeden Fall, und das tut er auch, wenn wir nur unseren Teil tun.



Als wir das Bürogebäude der Kirche verließen, entdeckten wir Präsident Spencer W. Kimball und mein junger Freund fragte: „Spricht Präsident Kimball eigentlich auch mit Leuten wie mir?“ Dieses kurze Gespräch mit ihm war unvergesslich und eindrucksvoll. Er sprach über ewige Grundsätze und es war offensichtlich, dass er dem jungen Mann Liebe entgegenbrachte.

war, teilte er vorsichtig sein Stück in zwei Hälften und gab ihr eine. Es beeindruckte die Frau sehr, dass ein Kind so aufmerksam war und etwas so Nettes tat. An dem Tag meldete sie sich bei den Missionaren und sagte: „Wenn in Ihrer Kirche den Kindern so etwas beigebracht wird, dann will ich Mitglied werden.“

Hilf ihm zu verstehen

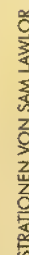
Der Herr lehrte die Nephiten: „Darum haltet euer Licht hoch, damit es der Welt leuchte. Siehe, ich bin das Licht, das ihr hochhalten sollt.“ (3 Nephi 18:24.) Ich erlebte einmal, wie das Licht des Herrn jemanden berührte, der es dringend brauchte. Damals besuchte ich gerade einen sehr guten Freund, kurz nachdem seine Partnerin für die Ewigkeit verstorben war. Ich fragte ihn: „Wie kann ich dir jetzt helfen?“ Er antwortete: „Hilf meinem Sohn, es zu verstehen.“ Dieser Sohn liebte seine Mutter nämlich von ganzem Herzen. Als er sie monatelang leiden sah, gewann er allmählich den Eindruck, dass die Gebete und Priestertumssegen unbeantwortet blieben. Dadurch geriet sein Glaube an den Vater im Himmel ins Wanken, und das Licht des Herrn schwand aus seinem Leben.

Mir gingen die Worte nicht mehr aus dem Kopf: „Hilf meinem Sohn, es zu verstehen.“ Ich fragte mich: „Wie denn? Was kann ich tun?“ Schließlich lud ich ihn in die Verwaltung der Kirche zu einem Gespräch ein. Er kam zu mir und wir gingen in den Speisesaal. Während des Essens geschah etwas sehr Ungewöhnliches. Während wir dort saßen, kamen viele Generalautoritäten an unseren Tisch und begrüßten uns. Der Junge gab acht der zwölf Apostel die Hand. Noch nie zuvor, und auch nicht danach, hatte ich so viele Mitglieder des Kollegiums der Zwölf Apostel auf einmal im Speisesaal gesehen.

Als wir dann das Bürogebäude der Kirche verließen, geschah noch etwas Ungewöhnliches. Wir entdeckten Präsident Spencer W. Kimball (1895–1985) und mein junger Freund fragte: „Spricht Präsident Kimball eigentlich auch mit Leuten wie mir?“ Durch Umstände, die es wohl kein zweites Mal geben wird, konnten wir ein paar Minuten mit Präsident Kimball sprechen. Dieses kurze Gespräch mit ihm war unvergesslich und eindrucksvoll. Er sprach über ewige Grundsätze, und es war offensichtlich, dass er dem jungen Mann Liebe entgegenbrachte. Diese wenigen Minuten reichten aus, unser beider Herz anzurühren.

Mein Freund war besonders beeindruckt von dem, was Präsident Kimball ihm, nachdem er ihn umarmt hatte, als Letztes sagte: „Mein Junge, wenn du von deiner Mission zurück bist, wirst du das, worüber wir gesprochen haben, noch viel besser verstehen.“ An diesem Tag tat ein Prophet Gottes das, was wohl nur ein Prophet kann. Durch ihn berührte der Erretter meinen Freund und wandte ihn wieder dem Licht des Herrn zu.

Als wir zum Parkplatz zurückgingen, legte ich ihm den Arm um die Schulter und sagte: „Ich weiß, dass deine Mutter weiß, dass du heute hier bist. Weil sie den Herrn liebt und ihm ergeben ist und weil sie dich so sehr liebt, hat der Vater im Himmel ihren Einfluss hier und jetzt spürbar werden lassen. Da bin ich mir sicher.“ Die Tränen flossen, er


ILLUSTRATIONEN VON SAM LAWLOR

änderte seine Einstellung, die Richtung wurde ihm klar, und er ging eine Verpflichtung ein.

Wie herrlich war es doch, als ich einige Monate später Präsident Kimball berichten konnte, dass dieser gute junge Mann inzwischen treu und fleißig als Missionar tätig war!

Der Einfluss des Erretters

Zum Schluss möchte ich noch darüber sprechen, wie der Herr durch unseren Glauben und unsere Gebete auf uns Einfluss ausübt. Ein niedliches kleines Mädchen wurde in die Familie unseres Sohnes geboren, doch es verweilte noch nicht einmal fünf Monate auf der Erde. Es war sehr rührend, wie die Eltern das Kind liebten und umsorgten. Wir konnten es kaum ertragen, wie diese kleine Enkeltochter um ihr Leben kämpfte. Am Abend bevor sie starb, gingen wir ins Krankenhaus und standen unseren Kindern bei, wie wir nur konnten.

Später an diesem Abend waren wir bei unserem Sohn zu Hause, und seine Mutter und ich knieten mit ihm nieder und beteten um Führung. Als wir wieder im Krankenhaus waren und ich die winzige Hand meiner Enkelin nahm und das Mädchen ansah, spürte ich den Einfluss des Erretters. Mir kamen Worte in den Sinn, als spräche es zu mir: „Mach dir keine Sorgen, Opa. Es wird mir gut gehen." Frieden kehrte in meinem Herzen ein. Wir alle spürten den Einfluss des Meisters. Bald darauf konnte die Kleine wieder zu ihren himmlischen Eltern zurückkehren.

Ja, wir können den Einfluss des Erretters verspüren und dazu beitragen, dass ihn andere auch verspüren. Wir können einander glücklich machen, indem wir uns um einen Jugendlichen kümmern, der auf Abwege gerät, oder um einen weniger aktiven Erwachsenen, eine Witwe oder einen Witwer, einen älteren Menschen, einen Kranken und um alle Kinder Gottes, wo immer sie auch sind – ob sie unserer Kirche angehören oder nicht.

Wir müssen einfach alle erkennen, wie wichtig es ist, dass jeder die Segnungen des Evangeliums und den Frieden des Herrn verspürt. Wir können einander Gutes tun, wenn wir den Einfluss des Erretters zum Wohle anderer wirksam werden lassen.

Mir ist klar, dass viele von Ihnen sehr wohl bemerken, was ein anderer braucht. Aber ich weiß auch, dass Sie und ich noch mehr tun können. Nehmen wir uns vor, keinen Tag vorübergehen zu lassen, an dem wir uns nicht bemüht haben, durch das, was wir tun, andere positiv zu beeinflussen! Dann wissen wir die eindrucksvolle Ermahnung des Erretters noch besser zu würdigen: „Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan." (Matthäus 25:40.) ■

Nach einer Ansprache anlässlich der Generalkonferenz im Oktober 1980.

Als ich die winzige Hand meiner Enkelin nahm und das Mädchen ansah, spürte ich den Einfluss des Erretters. Mir kamen Worte in den Sinn, als spräche es zu mir: „Mach dir keine Sorgen, Opa. Es wird mir gut gehen."



ZUR STÄRKUNG DER FAMILIE

DIE FAMILIE STEHT IM PLAN DES SCHÖPFERS IM MITTELPUNKT

Diese Artikelserie soll Ihnen behilflich sein, wenn Sie sich mit der Proklamation an die Welt zur Familie beschäftigen und sie umsetzen.

„Wir, die Erste Präsidentschaft und der Rat der Zwölf Apostel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, verkünden feierlich, dass die Ehe zwischen Mann und Frau von Gott verordnet ist und dass im Plan des Schöpfers für die ewige Bestimmung seiner Kinder die Familie im Mittelpunkt steht."[1]

Bemühungen, die Familie zu zerstören

Die Familie, die fundamentalste Einheit der Gesellschaft, wird von allen Seiten angegriffen. Ehebruch, Scheidung, Zusammenleben ohne Trauschein, Missbrauch und Misshandlung von Kindern und dem Ehepartner, Homosexualität, Abtreibung, Schwangerschaften im Jugendalter, Pornografie, ungehorsame Kinder, finanzielle Schwierigkeiten, immer weniger Ehepaare, die Kinder in die Welt setzen und großziehen wollen – all das und noch viel mehr beweist, dass der Widersacher ganz genau weiß, dass im Plan des Schöpfers für die ewige Bestimmung seiner Kinder die Familie im Mittelpunkt steht.



„Da die Familie für den ewigen Plan des Glücklichseins so wichtig ist", erklärt Elder Robert D. Hales von Kollegium der Zwölf Apostel, „unternimmt der Satan große Anstrengungen, um die Heiligkeit der Familie zu zerstören, die Bedeutung der Aufgaben von Mann und Frau herabzuwürdigen, sittliche Unreinheit und Übertretungen des heiligen Gesetzes der Keuschheit zu fördern

und schließlich die Eltern davon abzubringen, es als eine ihrer dringlichsten Aufgaben zu betrachten, Kinder zur Welt zu bringen und zu erziehen."[2]

Doch selbst unter solchen Umständen brauchen wir uns nicht zu fürchten. Gott steht auf unserer Seite. Letzten Endes wird das Gute über das Böse siegen. Aber hier und jetzt müssen wir unseren Platz an der Front in diesem Krieg einnehmen, der schon im vorirdischen Leben angefangen hat, und alles in unserer Macht Stehende tun, um die Heiligkeit der Familie zu wahren und zu schützen.



„Nichts in dieser Welt ist so wichtig wie die Schaffung einer Familie und ihre Vervollkommnung."

Die Ehe ist von Gott verordnet

Das Erste, was wir tun können und müssen, ist dies: uns und unsere Kinder auf die Verordnungen des Tempels vorbereiten, durch die die Familie für die Ewigkeit aneinander gesiegelt wird. Elder Bruce R. McConkie (1915–1985) vom Kollegium der Zwölf Apostel hat gesagt: „Vom Augenblick der Geburt, vom Eintritt ins Erdenleben bis zur Eheschließung im Tempel dient alles im Evangelium dazu, uns darauf vorzubereiten und uns in die Lage zu versetzen, in die heilige Ordnung der Ehe einzutreten, die uns in diesem Leben und in der künftigen Welt zu Mann und Frau macht. ... Nichts in dieser Welt ist so wichtig wie die Schaffung einer Familie und ihre Vervollkommnung."[3]

Die Eheschließung im Tempel ist der Beginn einer neuen Einheit, die für immer bestehen kann – einer ewigen Familie. Daher ist es äußerst wichtig, dass Mann und Frau die Bündnisse, die sie im Haus des Herrn geschlossen haben, halten. Präsident Joseph Fielding Smith (1876–1972) hat gesagt: „Nach dem Gesetz der Kirche ist die Ehe die heiligste Verordnung. Wenn Mann und Frau ihren Bündnissen treu bleiben, bringt sie ihnen die Erhöhung im Reich Gottes."[4]

Ewige Errettung ist Familiensache

„Die Fülle ewiger Errettung ist Sache der Familie", sagt Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel. „Der Evangeliumsplan hat seinen Ursprung im Familienrat einer ewigen Familie, er wird durch unsere irdische Familie in die Tat umgesetzt und seine Bestimmung liegt darin, dass auch wir einst eine ewige Familie haben."[5]

„Gott hat festgelegt, dass er seine Geistkinder durch die Geburt in eine irdische Familie senden wolle. Die Beziehung innerhalb der Ehe und der Familie ist das wichtigste Mittel, wodurch er seine Absichten verwirklicht. Wir machen Erfahrungen, aber nicht im Garten von Eden, sondern in einem Umfeld, wo wir Herausforderungen, Widerstand, Schwierigkeiten und Versuchungen ausgesetzt sind (siehe 2 Nephi 2:11)."[6] Deshalb brauchen wir die Schwierigkeiten unserer Zeit nicht zu fürchten, sondern sollten sie als das Umfeld betrachten, in dem unser Glaube und Gehorsam gestärkt werden können. Elder Joe J. Christensen, ehemals Mitglied der Präsidentschaft der Siebziger, hat einmal gefragt: „Wie viele wahrhaft große Menschen kennen Sie, die niemals zu kämpfen hatten?"[7]

Gottes Plan sieht vor, dass die Familie uns die meiste Unterstützung dabei gewährt, dem Bösen zu widerstehen, Schwäche zu überwinden und uns die Errettung zu erarbeiten. Deshalb müssen wir alles nur Mögliche tun, um die Familie in Zeiten wie diesen, wo so viel Verwirrung und Widerstand herrschen, stark zu machen.

Hoffnung in einer Welt, die zusammenbricht

Da der Satan und seine Handlanger daran arbeiten, die Familie zu zerstören, verlieren viele Menschen den Blick dafür, welche Freude und welche Segnungen eine starke und liebevolle Familie zu bieten hat. In dieser immer düsterer werdenden Stimmung erstrahlen die Lehren und Verordnungen des wiederhergestellten Evangeliums wie ein Hoffnungsstrahl. Wenn wir unsere Familie auf die feste Grundlage des Evangeliums bauen, scheint unser Licht noch heller und zieht die Menschen an, die in der immer schlechter werdenden Welt nach Hoffnung und Freude suchen, die ihnen die Welt aber nicht bieten kann. ■

ANMERKUNGEN

1. „Die Familie – eine Proklamation an die Welt", *Liahona*, Oktober 2004, Seite 49
2. „Die ewige Familie", *Der Stern*, Januar 1997, Seite 62
3. Conference Report, April 1970, Seite 27
4. *Doctrines of Salvation*, Hg. Bruce R. McConkie, 3 Bde., 2:78
5. „Parental Leadership in the Family", *Ensign*, Juni 1985, Seite 7
6. Daniel K Judd, Guy L. Dorius und David C. Dollahite, „Families and the Great Plan of Happiness", in David C. Dollahite, Hg., *Strengthening Our Families: An In-Depth Look at the Proclamation on the Family*, 2000, Seite 8
7. „Gier, Egoismus und Maßlosigkeit", *Der Stern*, Juli 1999, Seite 10

Die Weihnachtsstickerei

Meine Mutter starb in der Weihnachtszeit, aber wir erlebten, dass wir trotzdem Frieden spüren konnten.

DAVID TOY

Ich bin zum ersten Mal Vater geworden. Gerade jetzt möchte und brauche ich, vielleicht mehr denn je, eine ewige Familie.

Der Grundsatz der ewigen Familie hatte sogar schon vor meiner Geburt Einfluss auf mein Leben. Als mein Vater meiner Mutter einen Heiratsantrag gemacht hatte, legte sie ihm ihre unverrückbare Haltung in Bezug auf die Heirat im Tempel in einem Brief dar, der für unsere Familie von unermesslichem Wert ist. In dem Brief schrieb sie unter anderem:

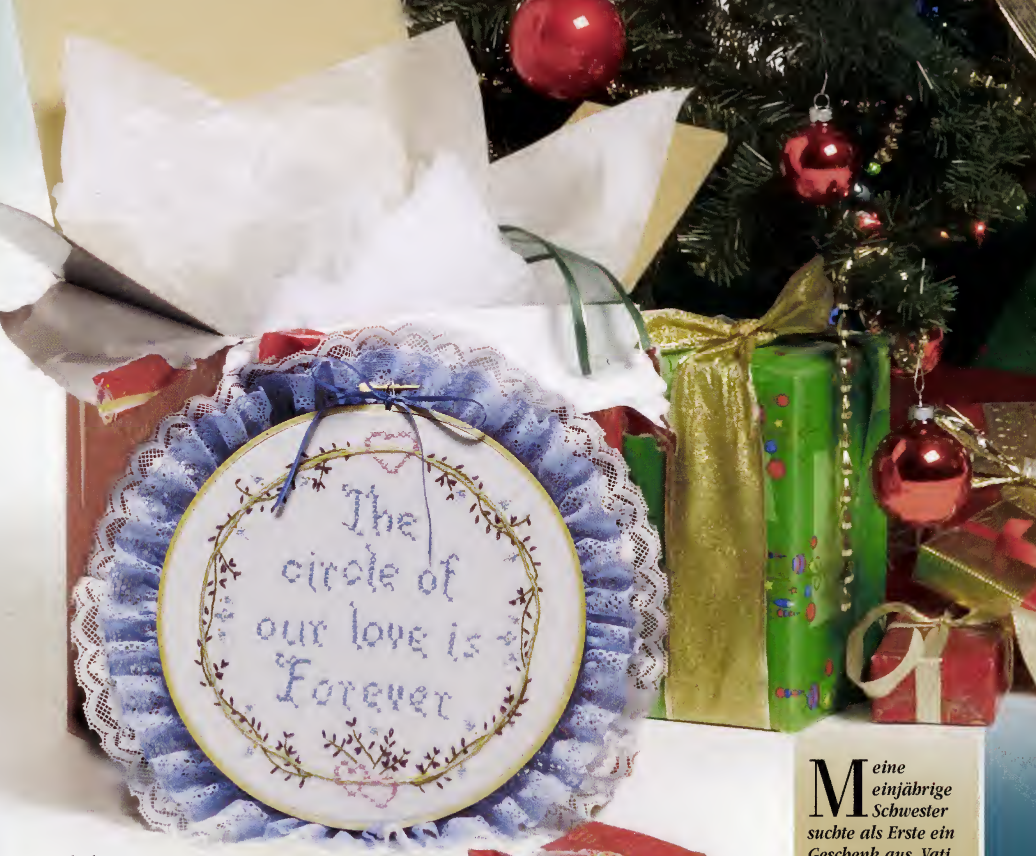
„Die Eheschließung im Tempel gilt für immer. Sie hat über den Tod hinaus Bestand. Wenn die Eltern im Tempel geheiratet haben und gemäß den Bündnissen leben, werden ihre Kinder auch im Himmel wieder bei ihnen sein. Die Familie wird in Zeit und Ewigkeit bestehen. Steve, so, wie ich weiß, dass die Sonne morgen aufgeht, weiß ich auch ganz genau, dass dies wahr ist. Ich glaube daran: So, wie der Vater im Himmel mich liebt und wie er dich liebt, kann er keine andere Beziehung als diese über den Tod hinaus bestehen lassen, denn er ist ein Gott der Wahrheit, der sein Wort halten muss.

Steve, wenn ich dich schon so sehr liebe, wo ich dich doch erst zweieinhalb Jahre kenne, wie viel mehr wirst du mir dann erst im Laufe der Zeit bedeuten? Das weiß ich nicht, weil ich mir nicht vorstellen kann, wie es wäre, außerhalb des Tempels zu heiraten. Wie sollte ich je damit leben können?

Ohne ein Bündnis mit Gott können zwei Menschen zwar ein gemeinsames Leben aufbauen, aber es kann ganz unerwartet mit einem Mal vorbei sein. So kann man keinen inneren Frieden finden."

Diese Worte motivierten meinen Vater, sich schließlich doch der Kirche anzuschließen. Meine Mutter nahm seinen Antrag an und meine Eltern ließen sich im Tempel für Zeit und Ewigkeit siegeln. Das Zeugnis meines Vaters wurde durch den Seelenfrieden gestärkt, den er durch die Eheschließung im Tempel erfuhr. Einige Jahre später sollte dieser Frieden sehr wichtig werden.

Am 19. Dezember 1987, einem Samstag, stieg unsere Familie früh am Morgen ins Auto, um die vierstündige Fahrt von Shelley in Idaho nach Salt Lake City anzutreten. Dort wollten wir



die letzten Weihnachtseinkäufe tätigen und die Lichter am Tempelplatz bewundern. Es war wie immer. Wir hatten diese Fahrt schon mehrmals gemacht und schon bald schlief ich auf der Rückbank ein.

Kaum eine Stunde später wurde ich aus dem Schlaf gerissen, als das Auto erst nach links und dann nach rechts ausscherte. Ich wurde aus dem Wagen geschleudert und landete rücklings am kalten, schneebedeckten Straßenrand. Kurz zuvor hatte meine Mutter meine einjährige Schwester wieder angeschnallt, nachdem sie sie gefüttert hatte. Doch sich selbst hatte sie nicht angeschnallt. Ich saß da, rieb mir die Hüfte, hörte, wie unser Auto sich weiter hinten überschlug und versuchte mich daran zu erinnern, was passiert war, bevor ich eingeschlafen war.

Als der Wagen zum Stillstand kam, war zunächst alles ruhig. Als ich dann unser lädiertes Auto entdeckte, wurde mir langsam klar, was geschehen war, doch die Tragweite war mir noch nicht bewusst.

Leicht verletzt und ziemlich durcheinander ging ich zum Autowrack und zu meiner Familie. Jeder schien Schmerzen zu

Meine einjährige Schwester suchte als Erste ein Geschenk aus. Vati packte es für sie aus. Es war ein Stickbild, das meine Mutter angefertigt hatte. Darauf stand: „Das Band unserer Liebe wird ewig halten."

STICKBILD NACHGEARBEITET VON KATHLEEN HOWARD; FOTO VON JOHN LUKE



JOSEPH SMITH, GEMÄLDE VON ALVIN GITTINS

Oft denke ich über die tröstlichen Worte des Propheten Joseph Smith nach: „Und die gleiche gesellschaftliche Beziehung, die unter uns hier vorhanden ist, wird auch dort unter uns vorhanden sein, nur wird sie mit ewiger Herrlichkeit verbunden sein, welcher Herrlichkeit wir uns jetzt noch nicht erfreuen."

haben. Ich ging zu meiner Mutter, die auf dem Boden saß und sich an ein Rad lehnte, und fragte, wie es ihr ging. Die unschlüssige Antwort „Ich weiß nicht" beruhigte mich.

Ein paar Minuten später traf der Rettungshubschrauber ein, der meine Mutter und meinen fünfjährigen Bruder, Josh, ins nahe gelegene Krankenhaus brachte. Ich stieg in einen der beiden Rettungswagen, die die restliche verletzte Familie in die Notaufnahme ins Krankenhaus brachten. Ich hatte bloß eine Schramme auf dem Rücken und hatte die wenigsten Verletzungen davongetragen.

Wir wurden in verschiedenen Räumen behandelt. Etwa eine Stunde später waren wir dann auf die Bitte meines Vaters hin alle in einem kleinen Zimmer zusammen. Ich blickte mich um und sah, dass bei manchen die Verletzungen noch nicht behandelt worden waren. Da wurde mir bewusst, dass diese unvorstellbare Tragödie größere Auswirkungen hatte. Zwei aus unserer Familie fehlten: Josh, der, wie ich später erfuhr, im Koma lag und dessen Zustand kritisch war, und Mutti.

Die Worte, die mein Vater dann sprach, werde ich niemals vergessen.

„Mutti ist tot", murmelte er unter Tränen.

Ich war fassungslos und begann zu weinen. Eine Weile herrschte Ruhe im Raum, bis uns die Tragweite dieser Worte bewusst wurde.

„Wer kocht denn jetzt für uns?", fragte die neunjährige Sarah.

Vati gab die tröstlichste Antwort, die ihm in dieser Situation einfiel. „Ich weiß es nicht. Wir schaffen das schon irgendwie."

Dieses Weihnachtsfest sechs Tage nach dem Unfall war anders. Wir verschoben das Feiern und warteten, bis Josh so weit genesen war, dass er nach Hause kommen durfte. An unserem besonderen Weihnachtsmorgen setzten sich meine sieben Geschwister und ich uns mit unserem Vater im Kreis um den Weihnachtsbaum, um die Geschenke auszupacken. Wie es bei uns üblich war, durfte das jüngste Kind, meine einjährige Schwester, als Erste ein Geschenk aussuchen und auspacken. Sie suchte ein Geschenk aus, das meine Mutter noch vor ihrem Tod für die Familie angefertigt hatte.

Vati wickelte das Geschenk aus. Es war ein gerahmtes Stickbild, auf dem stand: „Das Band unserer Liebe wird ewig halten". Diese einfache Aussage schenkte meiner Familie in dieser schwierigen Zeit Frieden. Diese Worte machten uns allen bewusst, dass wir unsere Mutter einmal wiedersehen werden.

Fast 17 Jahre später denke ich heute, wo meine eigene Familie wächst, erneut an die machtvolle Wahrheit, dass die Familie ewig ist. Jetzt rührt meine stete Motivation, würdig zu leben, nicht mehr nur von meinem Wunsch her, meine Mutter einmal wiederzusehen, sondern auch daher, dass ich für immer mit meiner Frau und meinem kleinen Sohn zusammen sein möchte.

Oft denke ich über die tröstlichen Worte des Propheten Joseph Smith nach: „Und die gleiche gesellschaftliche Beziehung, die unter uns hier vorhanden ist, wird auch dort unter uns vorhanden sein, nur wird sie mit ewiger Herrlichkeit verbunden sein, welcher Herrlichkeit wir uns jetzt noch nicht erfreuen." (LuB 130:2.)

Das Stickbild, das wir vor vielen Jahren ausgepackt haben, hängt noch immer in meinem Elternhaus im Wohnzimmer und erinnert mich und meine Geschwister an unsere geliebte Mutter. Es lässt uns stets auf den Plan des Vaters im Himmel hoffen und schenkt uns Seelenfrieden, weil die Verheißung einer ewigen Familie durch das Opfer unseres Erretters, Jesus Christus, wahr werden kann. ■

David Toy gehört zur Gemeinde Tates Creek im Pfahl Lexington in Kentucky.

GIB ETWAS VON DIR

Von: *mir*
Für: *dich*

WENN DU DEINE ZEIT UND DEINE TALENTE NUTZT, UM ANDEREN ZU HELFEN, VERHINDERST DU GANZ GEWISS, DASS DU DICH ZU SEHR MIT DIR SELBST BESCHÄFTIGST. (Siehe Apostelgeschichte 20:35.)

FOTO VON WELDEN C. ANDERSEN, SZENE NACHGESTELLT



Wie kann ich Zeugnis geben?



Voller Dankbarkeit spüre ich schon seit Jahren, welche Kraft den Worten im Buch Ether innewohnt.

ELDER HANS H. MATTSSON
Gebietsautorität-Siebziger
Gebiet Europa Mitte

Vor vielen Jahren verließen mein Zwillingsbruder und ich unser Zuhause in Göteborg, um dem Herrn als Vollzeitmissionare in England zu dienen. Während des Fluges nach London gingen mir viele Gedanken durch den Kopf. Mein Bruder und ich sollten ja in London getrennte Wege gehen und zum ersten Mal im Leben nicht mehr jeden Tag zusammen sein. Doch am meisten Sorge bereitete mir, dass ich die englische Sprache nicht gut beherrschte. Damals bekamen schwedische Missionare keinen Sprach- oder sonstigen Unterricht; sie wurden direkt von zu Hause ins Missionsfeld geschickt. Ich dachte an meinen Zwillingsbruder. Er war sprachbegabt. Mein Interesse galt mehr der Technik, und deshalb hatte ich mich in der Schule nicht allzu intensiv mit Sprachen befasst.

Als ich in London und dann schließlich in Birmingham, wo die England-Mission Mitte ihren Sitz hatte, angekommen war, begrüßten mich der Missionspräsident und seine Frau mit einem strahlenden Lächeln und überaus freundlich. Alle, die ich im Missionsbüro traf, waren glücklich und begeistert und erzählten mir etwas von Studieranleitungen, Missionieren, Mitarbeitern und so weiter. Doch ich verstand kaum etwas, weil mir die Sprache neu und fremd war.

Obwohl alle so nett zu mir waren, war ich sehr bedrückt. Wie konnte ich jemals in dieser fremden Sprache vom Evangelium Zeugnis geben? In der ersten Nacht verbrachte ich die meiste Zeit auf den Knien und fragte den Vater im Himmel, weshalb er mich hierher gesandt hatte und ob womöglich ein Fehler vorlag.

Am nächsten Tag zeigte mir ein Assistent des Missionspräsidenten eine Schriftstelle – Ether 12:27. Ich holte mein schwedisches Buch Mormon hervor und las: „Wenn Menschen zu mir kommen, so zeige ich ihnen ihre Schwäche. Ich gebe den Menschen Schwäche, damit sie demütig seien; und meine Gnade ist ausreichend für alle Menschen, die sich vor mir demütigen; denn wenn sie sich vor mir demütigen und Glauben an mich haben, dann werde ich Schwaches für sie stark werden lassen." (Ether 12:27.)

War einer schwach, dann doch wohl ich. Fragen kamen mir in den Sinn: Glaubst du an das, was in diesem Vers steht? Und wenn ja: Hast du Mut genug, den erforderlichen Glauben auszuüben? Und kannst du dich vor dem Herrn demütigen, sodass deine Schwäche zu einer Stärke wird?

Ich erinnerte mich an die Zeit zurück, als mein Zwillingsbruder und ich Teenager gewesen waren und unser Vater uns dazu angehalten hatte, uns selbst ein Zeugnis zu erarbeiten, statt auf den Glauben unserer Eltern zu bauen. Ich befolgte diesen Rat. Ich

ILLUSTRATION VON GREGG THORKELSON

las aufmerksam das Buch Mormon und sann darüber nach und fragte dann den Vater im Himmel im Gebet, ob das, was ich gelesen hatte, wahr sei. Ich fragte, ob Joseph Smith wirklich die heiligen und wundersamen Erscheinungen gesehen hatte, von denen er berichtet.

Als Antwort auf mein Gebet wurde mir der Geist des Herrn zuteil. In meinem Herzen brannte die Bestätigung, dass das, was ich gelesen und worum ich ersucht hatte, wahr ist. Schließlich konnte ich bezeugen, dass ich ein Zeugnis vom Buch Mormon und von der Wiederherstellung des Evangeliums durch den Propheten Joseph Smith hatte.

Als ich dann als junger Missionar zu kämpfen hatte, dachte ich daran zurück und mir wurde klar, dass ich ja eine Bestätigung vom Herrn erhalten hatte, dass das Buch Mormon wahr ist. Also stimmte auch das, was ich im Buch Ether gelesen hatte. Ich kniete mich demütig im Gebet vor dem Vater im Himmel nieder und legte ihm meine tiefsten Gefühle über meine Missionsberufung und meine Sprachschwäche dar. Ich versprach ihm, dass ich jeden Tag früh aufstehen würde, um mich mit den 70 Seiten Lektionen und den Schriftstellen, die wir für die Unterweisung brauchten, zu befassen und sie auswendig zu lernen. Ich sagte ihm, dass ich daran glaube, dass er mir dafür helfen werde, die Sprache zu lernen, damit ich von ihm und seinem Sohn Zeugnis ablegen könne.

Von da an betete ich jeden Morgen zum Vater im Himmel und sagte: „Ich bin bereit; lass uns anfangen." Es dauerte nicht lange, und ich konnte bezeugen, dass die Schriftstelle in Ether stimmt. Mein Englisch – zu Beginn meiner Mission eine Schwäche – wurde eine meiner Stärken.

Dieses Erlebnis hat sich auf mein ganzes Leben positiv ausgewirkt. Oft meinte ich, meine Fähigkeiten reichten nicht für eine neue Berufung in der Kirche. Doch dann gab der Geist mir Zeugnis und erinnerte mich an das, was ich als junger Missionar in England erlebt hatte. Voller Dankbarkeit spüre ich schon seit Jahren, welche Kraft diesen Worten im Buch Ether innewohnt. Durch die Macht des Geistes können sie einem jeden von uns Stärke, Führung und Hoffnung schenken. ■

Ich versprach dem Vater im Himmel, dass ich jeden Tag früh aufstehen würde, um zu lernen. Ich glaubte daran, dass er mir dann helfen werde, Englisch zu lernen.



Kommt zu Christus

ELDER ROBERT R. STEUER
von den Siebzigern



Warum sollen wir zu Christus kommen? Wie können wir den Weg finden? Und woher wissen wir, dass wir auf dem richtigen Weg sind?

In seinen wunderbar passenden Schlussbemerkungen im Buch Mormon fordert der Prophet Moroni uns auf, „zu Christus zu kommen" (Moroni 10:30; siehe auch Vers 32). Als ich mir über diese eindringliche Aufforderung Gedanken machte, kamen mir etliche Fragen in den Sinn: Warum sollen wir zu Christus kommen? Wie können wir den Weg finden? Und woher wissen wir, dass wir auf dem richtigen Weg sind?

Warum sollen wir zu Christus kommen?

Die Welt bietet vieles, wohin wir „kommen" können. Diverse Religionen, Philosophien, Gesellschaftssysteme, politische Ideologien sowie geschäftliche und private Interessen wetteifern um unsere Aufmerksamkeit. Viele Leute meinen, viele Wege führten zum Himmel und es sei völlig egal, welchen davon man beschreitet.

Während des irdischen Wirkens Jesu folgten ihm eine Zeit lang tausende Menschen nach. Vielleicht waren sie einfach nur neugierig oder versprachen sich etwas davon. Er speiste sie mit fünf Broten und zwei Fischen und lehrte sie: „Ich bin das Brot des Lebens." (Johannes 6:48.) Als dann aber bekannt wurde, dass dafür Gehorsam verlangt wurde, wollten viele nicht mehr „zu ihm kommen". Jesus fragte seine zwölf Apostel: „Wollt auch ihr weggehen?" (Vers 67.)

Petrus antwortete: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes." (Vers 68,69.)

Warum sollen wir zu Christus kommen? Ganz einfach: Weil alle anderen Wege nicht zum ewigen Leben führen. Jesus machte diese kühne Aussage: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich." (Johannes 14:6.)

Den heiligen Schriften entnehmen wir, dass „nichts Unreines" in die heilige Gegenwart Gottes „eingehen" kann. Um rein zu werden – um „am letzten Tag makellos" vor Gott stehen zu können – müssen wir durch das sühnende Blut Jesu Christi rein gemacht werden (siehe 3 Nephi 27:19,20; siehe auch Moroni 10:33). Christus ist der einzige Name, der einzige Weg und das einzige Mittel, wodurch wir zum Vater kommen können (siehe Mosia 3:17; Helaman 5:9).

Wenn wir Antworten auf die wichtigsten Fragen im Leben suchen, schauen wir manchmal in die falsche Richtung – auf andere Menschen oder andere Dinge –, wo wir doch eigentlich auf den Erretter blicken und nach Führung durch den Heiligen Geist trachten sollten. Dadurch, dass wir auf Christus blicken und den edlen Gedanken und Gefühlen unseres Herzens folgen, entwickelt sich unser Charakter. Präsident David O. McKay (1873–1970) hat gesagt: „Was Sie aufrichtigen Herzens von Christus halten, bestimmt in hohem Maß, wer Sie sind und was Sie tun."[1]

Wie können wir den Weg finden?

Der Plan Gottes sieht vor, dass wir ständig wichtige Entscheidungen treffen. Wir stellen uns vielleicht Fragen wie: Warum gibt es so viel Leid und Hass? Gibt es Gott wirklich? Was hält er von mir? Letzten Endes kommen wir zu dem Schluss, dass wir nicht alle Antworten kennen und dass es sicherlich jemanden geben muss, der einen besseren Überblick hat. Wenn uns bewusst wird, dass dieser Jemand Jesus Christus ist, werden wir eher demütig und belehrbar und wünschen uns, so wie Abraham, „ein besserer Nachfolger der Rechtschaffenheit zu sein" (Abraham 1:2).

In stillen Momenten können wir darüber nachdenken, welcher Weg zu Christus führt. Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, hat gesagt: „Lauscht mit ganz ruhiger Seele auf die Eingebungen des Heiligen Geistes. Folgt den edlen, intuitiven Gefühlen, die die Gottheit in der Welt, die dieser Welt vorausging, tief in eure Seele gepflanzt hat."[2] Der Heilige Geist ist ein Offenbarer, und seine Aufgabe besteht darin, uns zu Christus zu führen (siehe Moroni 10:5-7; LuB 11:12-14). Wenn wir anfangen, „den Einflüsterungen des Heiligen Geistes" nachzugeben (Mosia 3:19), gestehen wir uns unsere Fehler ein und üben wahrhaft Umkehr.

Mit der Hilfe des Heiligen Geistes können wir nun demütig das Gesetz des Gehorsams und des Opferns halten und das Unglück, das uns widerfährt, ertragen. Dann fangen wir an, würdig zu werden, und wir entwickeln ein sanftes und verständiges Herz. Und wenn wir es schaffen, nicht zu murren, werden unsere Werke zu solchen, „die der Umkehr entsprechen" (Alma 9:30), und wir bekommen das geforderte reuige Herz und einen zerknirschten Geist. Wenn wir zu Christus kommen, wird also sein Weg auch unser Weg.

Wenn wir diesen schmalen und geraden Weg betreten (siehe 2 Nephi 9:41), fragen

Die Welt will uns weismachen, dass viele Wege zum Himmel führen. Doch Christus hat erklärt, er sei der einzige Weg.



ILLUSTRATIONEN VON GREG RAGLAND



Der gerade Weg ist der kürzeste Abstand zwischen dem natürlichen Menschen und dem Jünger Christi.

wir uns manchmal vielleicht, warum der Weg denn so geradlinig ist. Und doch wissen wir, dass alle anderen Pfade gerade das verschwenden, was einem jeden von uns gegeben worden ist, nämlich Zeit. Der gerade Weg ist noch immer der kürzeste Abstand zwischen dem natürlichen Menschen und dem Jünger Christi.

Woher wissen wir, dass wir auf dem richtigen Weg sind?

Durch die Segnungen, die wir empfangen, und die Kundgebungen des Heiligen Geistes können wir wissen, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Barmherzigerweise lässt er uns Erkenntnis, Weisung und Zurechtweisung zuteil werden, damit wir in die Gegenwart des Vaters zurückkehren können. Wenn wir das Priestertum in Ehren halten und die heiligen Handlungen vollziehen lassen, tut sich „die Macht des Göttlichen" in unserem Leben kund (siehe LuB 84:20). „Die Worte von Christus werden euch alles sagen, was ihr tun sollt" (2 Nephi 32:3), und dies führt uns zu einer Freude, die niemand empfängt als nur der, der reumütig und demütig ist (siehe Alma 27:18).

Wir können dadurch, dass wir in den heiligen Schriften forschen, sagen, wir haben die Stimme des Erretters vernommen (siehe LuB 18:34-36). In unseren Bedrängnissen können wir sein Leid und seine Schmerzen spüren und nachvollziehen. Und dadurch, dass wir Umkehr üben, zieht sein Sühnopfer uns dann sogar noch näher zu ihm.

Wenn wir auf diesem Weg bleiben, lassen wir zu, dass er an uns arbeitet und durch uns wirkt. Wir stellen fest, dass er mehr aus uns herausholen kann, als wir es könnten. Wir sind dann viel fähiger, anderen zu dienen, als wir anfangs dachten.

Wenn wir uns dafür entscheiden, zu Christus zu kommen, sind wir wahrhaft gesegnet. Wir empfangen einen Vorgeschmack der Liebe, die uns erlöst hat, und das bewirkt eine unbeschreibliche Freude. Sein Jünger zu sein und seinen Weg zu beschreiten, ist die beste Entscheidung, die wir je treffen werden. Er ist wahrhaft der Messias. ■

ANMERKUNGEN

1. Conference Report, April 1951, Seite 93
2. Siehe „Den Engeln so nah", *Der Stern,* Juli 1998, Seite 111

DAS ZWEITE KOMMEN, GEMÄLDE VON GRANT ROMNEY CLAWSON

FÜR KINDER • KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • DEZEMBER 2004

Kleiner Liahona



Weihnachtsbotschaft von der Ersten Präsidentschaft an die Kinder der Welt





Eine wunderschöne Zeit im Jahr

Fröhliche Weihnachten den Kindern in aller Welt! Jetzt ist eine freudevolle Zeit im Jahr: Unser Herz ist voller Liebe, da wir an die Geburt des Erretters denken und unserem Vater im Himmel und seinem Sohn, Jesus Christus, aufrichtig dankbar sind.

Durch die Geburt und Mission des Erretters können wir einmal auferstehen. Durch das Sühnopfer des Erretters können wir zum Vater im Himmel zurückkehren und bei ihm leben, wenn wir die Gebote halten, anderen dienen und das tun, wozu der Herr uns aufgefordert hat.

Wir beten aufrichtig darum, dass jeder von euch und auch eure Familie in dieser schönen Zeit des Jahres die Liebe des Erretters spüren kann. Wir geben Zeugnis, dass Jesus unser Erretter ist, der Sohn Gottes.

Liebe Grüße, eure

Erste Präsidentschaft





FALTBLATT ZUM HERAUSNEHMEN

Jesus hatte rechtschaffene irdische Eltern

„Und was auch immer die Menschen bewegt, Gutes zu tun, ist von mir; denn Gutes kommt von niemandem außer von mir. ... Ich bin das Licht und das Leben und die Wahrheit der Welt." (Ether 4:12.)

Der Vater im Himmel gibt uns Eltern und eine Familie, die uns rechtschaffene Grundsätze beibringen sollen, damit wir zum Vater im Himmel zurückkehren und für immer mit unserer Familie zusammen sein können. Der Vater im Himmel hat es so vorgesehen, dass auch Jesus Christus in eine Familie geboren wird. Jesus hatte auf der Erde rechtschaffene Eltern, die sich um ihn kümmerten und ihn unterwiesen.

Bevor Jesus geboren wurde, kam ein Engel zu seiner Mutter, Maria. Der Engel sagte ihr, sie werde einen Sohn bekommen und sie solle ihn Jesus nennen. Der Engel sagte: „Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir" (Lukas 1:28). Maria sagte dem Engel, sie werde das tun, was ihr aufgetragen wird: „Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast." (Lukas 1:38.)

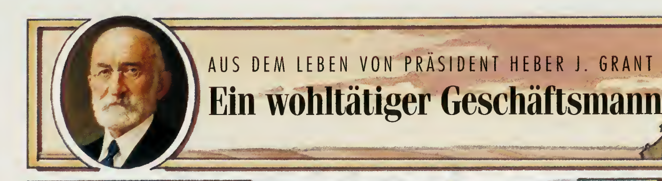
Der Engel erschien auch Josef. Der Engel sagte ihm, Maria werde einen Sohn bekommen und er solle Jesus heißen. Der Engel sagte Josef, Jesus werde sein Volk von dessen Sünden erlösen (siehe Matthäus 1:20,21).

Maria und Josef hatten Glauben. Sie taten das, was ihnen geboten worden war. Wenn wir an Jesus Christus denken und seinem Beispiel und dem von Maria und Josef folgen, wird es unserer Familie gut gehen. ●

Anregungen für den Familienabend

1. Mal das Bild auf Seite KL4 aus. Häng es in deinem Zimmer auf, damit es dich daran erinnert, dass auch Jesus auf der Erde eine Familie hatte.
2. Mach für alle in deiner Familie Kopien des Bildes auf Seite KL4 für eine Aktivität beim Familienabend. Malt die Bilder aus und rollt sie wie Schriftrollen zusammen. Bindet sie mit einem Band zusammen und schenkt sie Menschen, die eurer Familie dieses Jahr geholfen haben (z. B. einem Nachbarn, den Großeltern oder eurem Bischof bzw. Zweigpräsidenten).
3. Lies etwas über Josef in Matthäus 1:19-25 und über Maria in Lukas 1:26-56 und Alma 7:10, damit du beim geistigen Teil des Familienabends darüber sprechen oder in der PV eine Ansprache halten kannst. Erzähl etwas über die guten Eigenschaften von Maria und Josef. (Ein Beispiel: In Matthäus 1:19 wird über Josef gesagt, er war gerecht.) Such eine Eigenschaft aus, die du entwickeln möchtest, um dadurch ein besseres Mitglied deiner Familie zu werden.

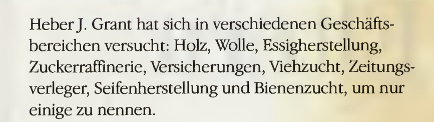
Hinweis: *Wenn du keine Seiten aus dem* Kleinen Liahona *heraustrennen möchtest, kannst du das Material für diese Aktivität auch kopieren, nachzeichnen oder im Internet unter* **www.lds.org** *ausdrucken. Für die englische Ausgabe klickst du auf „Gospel Library", für eine andere Sprache auf die Weltkarte.*





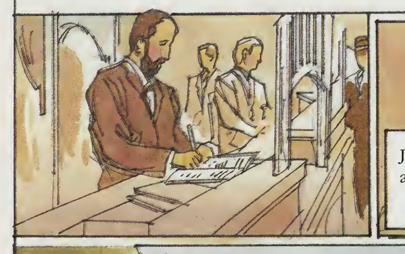
AUS DEM LEBEN VON PRÄSIDENT HEBER J. GRANT

Ein wohltätiger Geschäftsmann



Heber J. Grant hat sich in verschiedenen Geschäftsbereichen versucht: Holz, Wolle, Essigherstellung, Zuckerraffinerie, Versicherungen, Viehzucht, Zeitungsverleger, Seifenherstellung und Bienenzucht, um nur einige zu nennen.

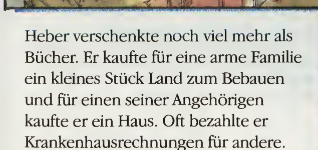
Am erfolgreichsten war er im Bankwesen. Er lernte alles darüber, was er nur konnte, fing als junger Mann damit an und wurde schließlich Bankdirektor.



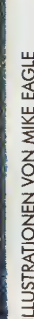
Heber, wie kannst du es dir leisten, hunderte Dollar für Bücher auszugeben, die du an deine Freunde verschenkst?

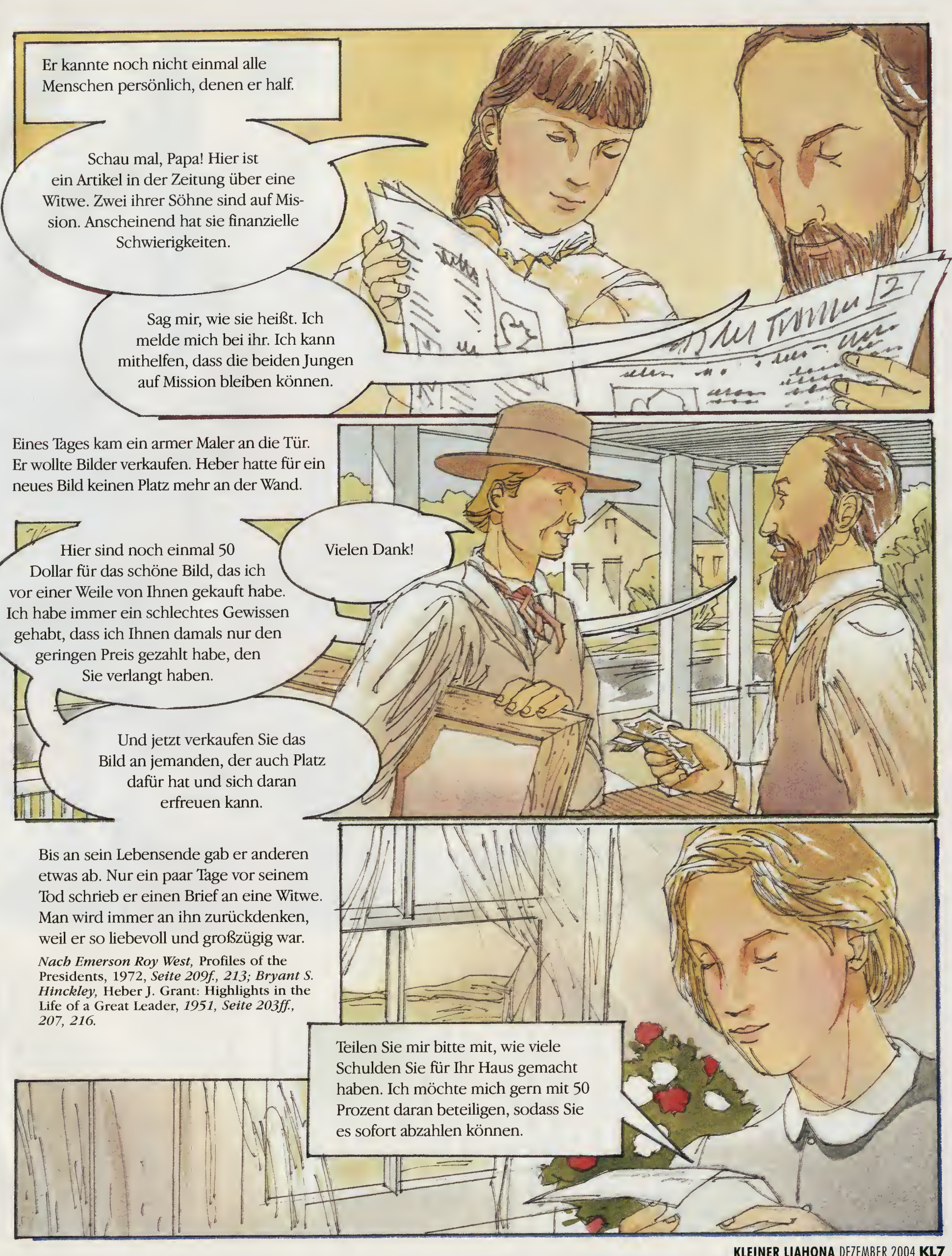
Ich gebe dafür nicht mehr Geld aus als du für einige deiner Hobbys. Geschenke machen *ist* mein Hobby – es macht andere glücklich und mich auch.

Jetzt war Heber in der Lage, anderen zu helfen.



Heber verschenkte noch viel mehr als Bücher. Er kaufte für eine arme Familie ein kleines Stück Land zum Bebauen und für einen seiner Angehörigen kaufte er ein Haus. Oft bezahlte er Krankenhausrechnungen für andere.





Nach Emerson Roy West, Profiles of the Presidents, 1972, *Seite 209f., 213; Bryant S. Hinckley,* Heber J. Grant: Highlights in the Life of a Great Leader, *1951, Seite 203ff., 207, 216.*

WEIHNACHTEN AUF DEM TEMPELPLATZ

KIMBERLY WEBB
Zeitschriften der Kirche

Als Jesus Christus auf die Erde kam, wurde er in einem einfachen Stall geboren. Heute sind ihm majestätische Tempel in aller Welt geweiht.

Dieses Jahr kannst du zur Weihnachtszeit seine Geburt feiern, indem du hilfst, den Tempelplatz in Salt Lake City zu schmücken.

Hinweise zum Ausfüllen: Trenne sorgfältig Seite KL8 und KL9 heraus und klebe sie auf Karton. Schneide die Bilder von Seite KL15 aus und lege sie in einen Umschlag. Fang am 1. Dezember an. Lies die Aufgabe und erfüll sie im Laufe des Tages. Nimm dann das Bild, das auf das entsprechende Feld mit der Zahl gehört, und klebe es fest.

1 Schick einem lieben Menschen eine Weihnachtskarte.
2 Tu heimlich eine gute Tat.
3 Denk daran, dich bei jemandem aus der Familie zu bedanken.
4 Hilf bei einer Arbeit, mit der du nicht an der Reihe bist.
5 Denk beim Abendmahl an Jesus.
6 Bring etwas über deine Vorfahren in Erfahrung. Wie war es damals zur Weihnachtszeit?
7 Sing mit deiner Familie ein Weihnachtslied.
8 Mach jedem in der Familie ein Kompliment.
9 Mach heimlich ein kleines Geschenk.
10 Schreib (oder male) etwas über einen Weihnachtsbrauch deiner Familie in dein



Tagebuch.

11 Bastle etwas Weihnachtliches für einen Nachbarn oder die Missionare.

12 Lies mit deiner Familie Jesaja 9:5 und Mosia 3:1-8.

13 Geh mit deiner Familie Weihnachtslieder singen.

14 Male ein Bild von deinem Lieblingstempel.

15 Schreib dein Zeugnis auf und bewahre es in deinem Tagebuch auf.

16 Sieh dir den Himmel an und denk an das Zeichen, das zur Geburt Jesu gegeben worden ist.

17 Bitte deine Eltern, davon zu erzählen, wie sie Weihnachten als Kind erlebt haben.

18 Besuch jemanden, der vielleicht einsam ist.

19 Male ein Bild davon, was dir Weihnachten bedeutet.

20 Hilf deiner Familie, eine eurer liebsten Weihnachtsnaschereien zuzubereiten.

21 Nenne eine Möglichkeit, wie du dich besser vorbereiten kannst, einmal vor den Erretter zu treten.

22 Nenne eine Möglichkeit, wie du dem Erretter folgen kannst.

23 Lies mit deiner Familie 3 Nephi 1:1-23.

24 Lies mit deiner Familie Lukas 2:1-20.



Hinweis: *Wenn du keine Seiten aus dem Kleinen Liahona heraustrennen möchtest, kannst du das Material für diese Aktivität auch kopieren, nachzeichnen oder im Internet unter* **www.lds.org** *ausdrucken. Für die englische Ausgabe klickst du auf „Gospel Library", für eine andere Sprache auf die Weltkarte.*

ILLUSTRATION VON DILLEEN MARSH

Weihnachtsgeschenke für das ganze Jahr

„Und was auch immer die Menschen bewegt, Gutes zu tun, ist von mir; denn Gutes kommt von niemandem außer von mir. ... Ich bin das Licht und das Leben und die Wahrheit der Welt.“ (Ether 4:12.)

SHEILA E. WILSON



Vor über 2000 Jahren reisten Maria und Josef nach Betlehem. Josef versuchte, einen Platz in der Herberge zu finden, aber es gab keinen mehr für sie. Sie fanden dann einen Stall, wo Maria ihr Kind zur Welt bringen konnte.

Das war das erste Weihnachtsfest. Damals gab es kein großes Familientreffen. Es war auch nichts geschmückt. Es gab keine bunt eingepackten Geschenke. Aber es gab Weihnachtslieder und die Menschen freuten sich. Die Engel im Himmel bildeten einen großen Chor, der bei der Geburt des Gottessohnes jubelte und Gott lobte (siehe Lukas 2:13,14). Der Vater im Himmel hat uns ein großes Geschenk gemacht: Er sandte seinen Sohn, Jesus Christus.

Jesus machte uns auch Geschenke: das Sühnopfer und das ewige Leben. Jesus Christus ist unser Erretter und Erlöser. Er hat uns sein vollkommenes Beispiel geschenkt, dem wir nacheifern können. Er hat uns gezeigt, wie man liebt, und uns gelehrt, einander zu lieben.

Wir können auch Geschenke machen, indem wir anderen dienen und ihnen Liebe erweisen. Jesus hat gesagt: „Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten.“ (Johannes 14:15.) Wir können unsere Liebe zu Jesus zeigen, indem wir seine Gebote halten und anderen dienen – nicht bloß zu Weihnachten, sondern das ganze Jahr hindurch.

Geschenke

Schneide die Geschenke auf Seite KL11 an den durchgezogenen Linien aus. Knicke die gestrichelten Linien und befestige den oberen Teil mit Klebeband am unteren Teil. Mach ein Loch oben in jedes Geschenk und zieh einen Faden durch. Häng die Geschenke dort auf, wo du sie sehen kannst. Öffne ab und zu ein „Geschenk“ und tu das, was darin steht. Denk daran: Diese Geschenke kannst du das ganze Jahr über machen!

Anregungen für das Miteinander

1. Zeigen Sie ein Bild vom letzten Abendmahl. Vor seiner Kreuzigung führte Jesus das Abendmahl ein, damit seine Apostel etwas hatten, was sie immer an ihn erinnert, und damit sie seinen Geist bei sich haben konnten. Lesen Sie zusammen Lukas 22:19. Zeigen Sie ein Bild von Christus bei den Nephiten. Nach seiner Auferstehung lehrte Jesus die Nephiten, vom Abendmahl zu nehmen. Lesen Sie gemeinsam 3 Nephi 18:6,7,11. Jesus Christus lehrte die Jünger: Beim Abendmahl erneuern sie ihren Taufbund, immer an ihn zu denken, seinen Namen auf sich zu nehmen und seine Gebote zu halten. Zeigen Sie Bilder davon, wie das Abendmahl heute gesegnet und ausgeteilt wird. Wir können an der gleichen heiligen Handlung teilnehmen, die Jesus eingeführt hat. Die Abendmahlsgebete sagen aus: Wenn wir an Jesus Christus denken und seine Gebote halten, werden wir seinen Geist immer mit uns haben. Lesen Sie die Abendmahlsgebete in Moroni 4:3 und 5:2. Erinnern Sie die Kinder daran, dass wir ohne das Sühnopfer, an das wir ja beim Abendmahl denken, nicht Weihnachten feiern würden. Singen Sie ein Lied.

2. Befestigen Sie an der Tafel die oben vorgeschlagenen Bilder und besprechen Sie sie. Schreiben Sie über die Bilder „Sonntag“. Besprechen Sie, wie die Kinder an Jesus denken können. Am Sonntag können wir an ihn in der Kirche denken, beim Abendmahl und wenn wir PV-Lieder singen. Teilen Sie die Kinder in sechs Gruppen ein und weisen Sie jeder Gruppe einen Wochentag zu (Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag). Die Kinder sollen aufschreiben oder zeichnen, inwiefern sie während der Woche an den Erretter denken können (beispielsweise anderen vergeben, das Rechte wählen, die Gebote halten, freundlich sein, dankbar sein). Lassen Sie jede Gruppe berichten. Sagen Sie dann: „Ich denke an Jesus, wenn ich ________.“ Werfen Sie einem Kind ein Bohnensäckchen zu. Das Kind soll den Satz vervollständigen und einem anderen Kind das Bohnensäckchen zuwerfen. Wiederholen Sie die Aufgabe. Erinnern Sie die Kinder daran, dass wir auch während der Woche an den Erretter denken können. ●

ILLUSTRATION VON THOMAS S. CHILD



Hinweis: *Wenn du keine Seiten aus dem Kleinen Liahona heraustrennen möchtest, kannst du das Material für diese Aktivität auch kopieren, nachzeichnen oder im Internet unter* **www.lds.org** *ausdrucken. Für die englische Ausgabe klickst du auf „Gospel Library", für eine andere Sprache auf die Weltkarte.*



„Er [wird] die Rechtschaffenen durch seine Macht bewahren“ (1 Nephi 22:17).

Der Kohl für das Weihnachtsessen

TRISA MARTIN
Eine wahre Begebenheit

„Annie, wir brauchen noch Kohl für das Weihnachtsessen morgen“, sagte Mutter. „Geh doch bitte zu den Olsens und tausch diese Kartoffeln gegen einen Kohl ein. Beeil dich! Es wird bald dunkel.“

Die elfjährige Annie seufzte, legte die Stricknadeln weg und nahm den Leinenbeutel mit den Kartoffeln. In Norwegen war es Brauch, dass es zum Weihnachtsessen Kohl gab, und Annie wusste, dass er köstlich schmecken würde. Aber sie wollte nicht vom warmen Feuer fort. „Kann Gunnild mitkommen?“, fragte sie voller Hoffnung.

„Nein, sie muss die Ziegen füttern und Vater helfen.“

Annie knöpfte ihren Mantel aus Schafsleder zu und eilte hinaus in die eisige Luft. Sie lief den Weg hinunter. Der Schnee knirschte unter ihren Füßen und der beißende Wind blies ihre blonden Zöpfe umher.

Ein paar Minuten später kam sie zur Hütte der Olsens und klopfte an die Holztür. Frau Olsen schaute heraus und ihre blauen Augen wurden vor Überraschung ganz groß.

„Meine Güte, Annie! Was machst du denn hier draußen in der bitteren Kälte? Deine Wangen sind ja rot wie Erdbeeren. Komm herein und wärm dich auf.“

Als Annie am prasselnden Feuer stand, kribbelten ihre Finger und Zehen. „Mutter hat mich gebeten, diese Kartoffeln gegen einen Kohl einzutauschen“, sagte sie.

„Kind, das tut mir Leid. Ich habe keinen Kohl mehr. Den letzten haben wir gestern gegessen.“ Frau Olsen rührte den großen Kessel über dem Feuer um. „Möchtest du ein wenig Haferbrei?“

„Nein, vielen Dank“, antwortete Annie. „Ich kann nicht bleiben. Wissen Sie, wo ich einen Kohl bekommen kann?“

„Die Petersens haben vielleicht noch einen. Jens hatte dieses Jahr eine gute Ernte. Aber wenn du dorthin willst, musst du dich beeilen. Ich glaube, da braut sich ein Sturm zusammen.“

„Danke, Frau Olsen“, sagte Annie und lief hinaus. Sie klemmte den Beutel unter den Arm und steckte die Hände tief in die Taschen und stapfte vorwärts. Der eisige Wind blies ihr ins Gesicht und schwarze Wolken grummelten über ihr.

Als sie bei den Petersens ankam, schien es ihr, als sei sie Stunden unterwegs gewesen. Glücklicherweise hatte Frau Petersen noch einen Kohl, den sie gegen Annies Kartoffeln eintauschen konnte. Annie winkte zum Abschied und machte sich auf den Heimweg. Kleine Schneeflocken wehten um sie herum und bedeckten den Weg wie weiße Gänsefedern.

Annie dachte an die warme Hütte ihrer Familie. Sie konnte fast den würzigen *lutefisk* (getrockneter Kabeljau) und die Kartoffeln im Topf riechen. Vielleicht machte ihre Mutter auch *riskrem* (Reispudding) und verbarg darin eine Mandel. Womöglich war Annie diejenige, die sie finden würde.

Der Schnee fiel immer dichter. Dicke Flocken fielen auf Annies Augenlider. Der Schnee verdeckte ihr den Weg. Annie starrte auf die Gegend vor sich und mühte sich ab, den Weg zu finden. „Ist das unsere Hütte?“,



dachte sie, als sie dunkle Umrisse im Schneegestöber entdeckte. Doch es waren nur Bäume. Annie war durcheinander. „Wo bin ich?", fragte sie sich. „Warum sehen die Berge aus wie Riesen?" Sie fühlte sich wie in einem Traum.

Große Schneewehen sahen aus wie ein warmes, weiches Federbett, das sie einlud anzuhalten und zu schlafen. Zuerst widerstand sie der Versuchung, indem sie an ihr Zuhause dachte. Ihre Beine fühlten sich an wie Holzbeine, sie schleppte sich vorwärts und hielt den Kohl fest. Doch schließlich versagten ihre müden Beine, sie legte sich auf den Boden und deckte sich mit einer weichen Decke aus Schnee zu.

Zu Hause schaute Annies Vater in das weiße Gestöber. Wo war Annie? Er zog seinen schweren Mantel an und griff nach der Laterne. Er eilte den Weg hinab und rief in den Wind: „Annie, Annie!"

Neben einer großen Fichte entdeckte er eine seltsame Erhebung. Er eilte vorwärts und schwang die Laterne. Im trüben Licht sah er eine blasse Figur im Schnee. War das Annie? Er lief auf sie zu, nahm sie in die Arme und wickelte sie in seinen Pelzmantel.

„Bitte, Gott", betete er, „lass sie am Leben."

Ein schwacher Atemzug bewegte Annies Lippen, und sie flüsterte: „Papa."

„Annie, du lebst! Das ist ein Wunder!", rief er. „Gott hat dein Leben aus einem besonderen Grund bewahrt."

❄ ❄ ❄ ❄

Neun Jahre später heiratete Annie Soren Hansen. Sie hatten acht Kinder. Als Soren starb, verdiente Annie den Lebensunterhalt für ihre Familie, indem sie Sägespäne an Schlachter verkaufte. Jeden Tag spannte sie ihr gelbes Pony vor einen kleinen Wagen und brachte eine Ladung Sägespäne ins nahe gelegene Oslo.

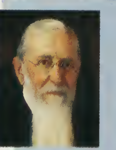
Eines Tages kam Annie zum Markt und bemerkte dort eine ungewöhnliche Menschenansammlung. Zwei junge Männer sprachen zu den Menschen in der Nähe des Gemüsemarkts. Annie war neugierig und blieb stehen. Sie sprachen über einen Propheten und das Buch Mormon.

Ihre Botschaft berührte Annies Herz. Am 2. März 1857 ließ sie sich taufen und wurde eines der ersten Mitglieder in Norwegen.

Annie wurde eine machtvolle Missionarin. Sie erzählte jedem, der ihr nur zuhörte, vom Evangelium. Sogar Herr Gulbrandsen, dem die Sägemühle gehörte, schloss sich der Kirche an, nachdem Annie ihn im Evangelium unterwiesen hatte. Sie gab stets ihr Zeugnis, bis sie dann in Norwegen im Alter von 81 Jahren starb. Einige ihrer Kinder und Enkel wanderten nach Amerika aus.

Noch heute hören ihre Ururenkel gern die Geschichte vom Wunder mit Annie, die losging, um einen Kohl für das Weihnachtsessen zu holen. ●

Trisa Martin gehört zur Gemeinde Bountiful 30 im Pfahl Bountiful Utah Ost.

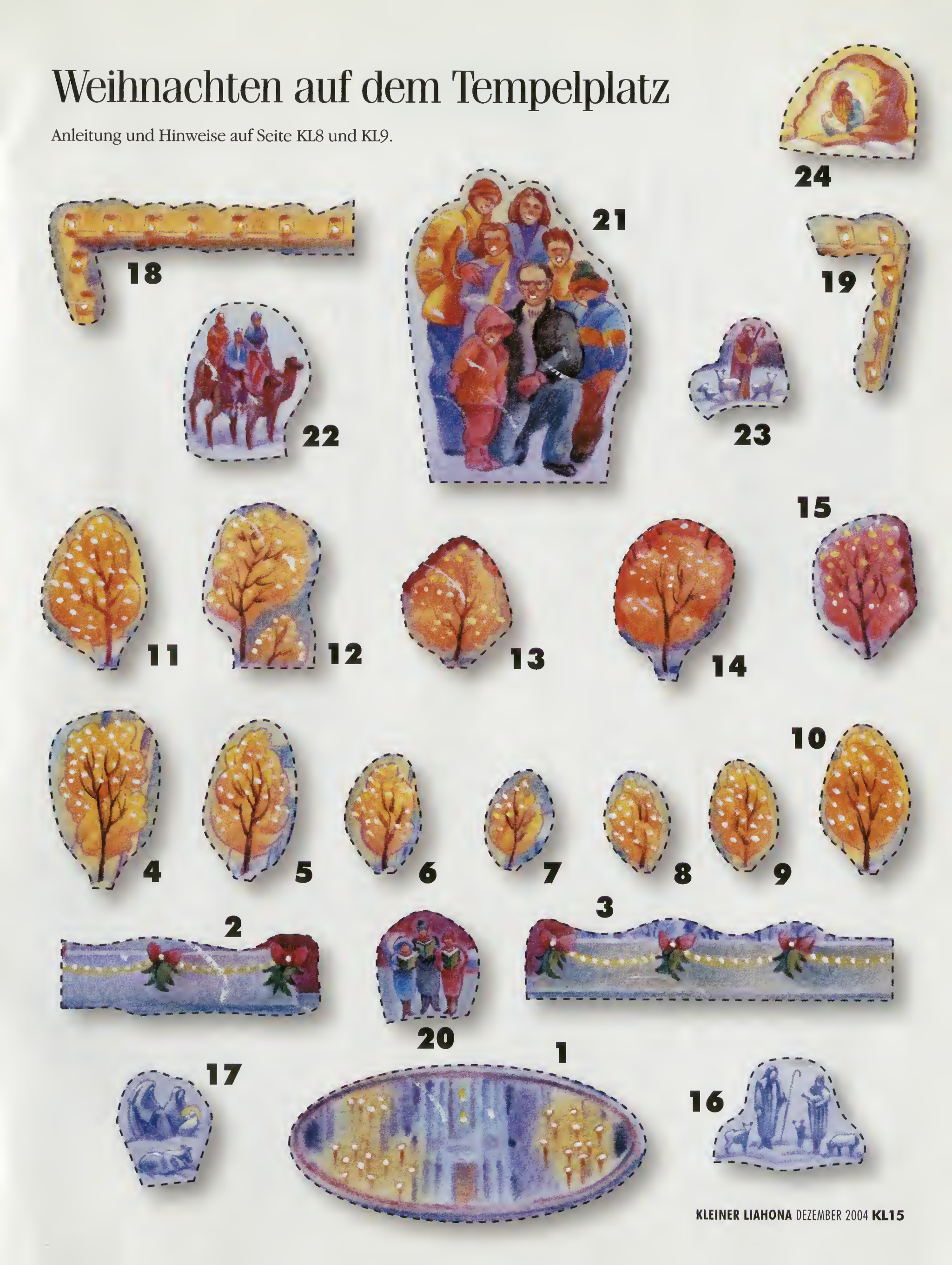


„Gott wird uns bewahren und beschützen und den Weg für uns bereiten, damit wir leben und uns mehren ... und immer seinen Willen tun."

Präsident Joseph F. Smith (1838–1918), Generalkonferenz, Oktober 1905.

Weihnachten auf dem Tempelplatz

Anleitung und Hinweise auf Seite KL8 und KL9.



Haltet die Gebote

ELDER ROBERT D. HALES
vom Kollegium der Zwölf Apostel



Wusstest du, dass Elder Hales Pilot bei der Luftwaffe der Vereinigten Staaten war? Er spricht darüber, dass er die Gebote liebt, die uns führen und schützen und die es uns möglich machen, zum Vater im Himmel zurückzukehren.

Ich möchte euch eine wahre Geschichte erzählen von einem Mann namens Abinadi. Abinadi war ein Prophet, der einem schlechten Volk und einem schlechten König Umkehr predigte. Er predigte kühn und unerschrocken.

Der schlechte König Noa wurde zornig und befahl seinen Priestern, Abinadi zu töten. Abinadi widerstand ihnen und sagte: „Rührt mich nicht an, denn Gott wird euch schlagen, wenn ihr Hand an mich legt; denn ich habe die Botschaft, die zu überbringen der Herr mich gesandt hat, noch nicht überbracht. ... Ich muss die Gebote erfüllen, womit Gott mir geboten hat."

Die Leute König Noas wagten nicht, Abinadi anzurühren, weil der Geist des Herrn mit ihm war. Abinadi verkündete, er werde die Botschaft, die zu überbringen Gott ihn gesandt hatte, ausrichten – und dann sei es nicht mehr wichtig, was König Noa und seine Leute ihm antäten (siehe Mosia 13:1-9).

Als Abinadi zu Ende gesprochen hatte, verlange König Noa, dass er seine Worte widerrufe – sonst werde er getötet werden. Aber Abinadi weigerte sich.

Welch ein eindrucksvolles Vorbild Abinadi uns allen doch sein sollte! Mutig befolgte er die Gebote des Herrn – obwohl es ihn das Leben kostete!

Wenn wir uns dafür entscheiden, nach den Geboten zu leben, befreit uns dies von den Ketten der Sünde und wir können wahrhaft glücklich sein.

Mögen wir durch unser Leben Liebe zum Herrn an den Tag legen, indem wir die Gebote halten, damit wir die verheißenen Segnungen in diesem wie auch im nächsten Leben ernten. ●

Nach einer Ansprache bei der Generalkonferenz im April 1996.



ABINADI VOR KÖNIG NOA, GEMÄLDE VON MARCUS A. VINCENT

Wenn wir einander dienen, verspüren wir die Liebe des Herrn

Wählen Sie aus dieser Botschaft gebeterfüllt die Schriftstellen und Lehren aus, die den Bedürfnissen der Schwestern entsprechen, die Sie besuchen, und lesen Sie sie dann vor. Erzählen Sie von eigenen Erlebnissen und geben Sie Zeugnis. Bitten Sie die Schwestern, dies ebenfalls zu tun.

Inwiefern bringt uns das Dienen dem Herrn und seiner Liebe näher?

LuB 76:5,6: „Ich, der Herr, ... [freue] mich, die zu ehren, die mir in Rechtschaffenheit und in Wahrheit bis ans Ende dienen. Groß wird ihr Lohn sein und ewig wird ihre Herrlichkeit sein."

Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft: „Wenn wir Gott lieben, wenn wir unseren Nächsten lieben, kann uns die Liebe des Himmlischen Vaters zuteil werden. Zu den schönsten Segnungen, die mir zuteil geworden sind, gehört das Gefühl, das der Herr mir schenkt, wenn ich weiß, dass er das Gebet eines anderen Menschen durch mich erhört hat. Wenn wir den Herrn lieben, wenn wir unseren Nächsten lieben, dann werden wir merken, dass der Herr die Gebete anderer Menschen durch unser Wirken erhört." („Wie zeigen wir unsere Liebe?", *Der Stern*, Februar 1998, Seite 7.)

Was bedeutet es, mit Herz und Sinn zu dienen?

Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel: „Wenn wir an Dienen denken, denken wir üblicherweise an etwas, was wir mit den Händen tun. ... Es reicht nicht aus, Gott mit aller *Macht und aller Kraft* zu dienen. Er, der in unser Herz blickt und unsere Gedanken kennt, verlangt noch mehr. Um am letzten Tag ohne Tadel vor Gott stehen zu können, müssen wir ihm auch mit ganzem *Herzen* und ganzem *Sinn* dienen. Das Dienen mit ganzem Herzen und ganzem Sinn ist für uns alle eine große Herausforderung. Ein solcher Dienst darf nicht von selbstsüchtigen Beweggründen beeinträchtigt sein. Er darf nur von der reinen Christusliebe herrühren." („Why Do We Serve?", *Ensign,* November 1984, Seite 12ff.)

Kathleen H. Hughes, Erste Ratgeberin in der FHV-Präsidentschaft: „[Der Vater im Himmel] ist ein Gott voller Liebe, und es lag immer in seiner Absicht, uns zu helfen. ... Wir haben [die] Aufforderung angenommen, einer des anderen Last zu tragen. Es erscheint schwer, die Last eines anderen zu tragen, aber erstaunlicherweise werden wir dadurch schnell erbaut. Denken Sie kurz darüber nach, warum dies so ist. Wenn wir die Last eines anderen tragen, handeln wir als Beauftragte Christi, und dadurch kommen wir zu Christus. ... Wie gesegnet und dankbar müssen wir sein, dass der Vater im Himmel gewusst hat, was wir brauchen, und dass er dann das Mittel dazu bereit gestellt hat – die Frauenhilfsvereinigung –, wo solche Bedürfnisse durch Herz und Hand derer, die von Liebe erfüllt sind, erfüllt werden können." („Serving and Supporting One Another", in *The Rock of Our Redeemer: Talks from the 2002 BYU Women's Conference*, 2003, Seite 53f).

Elder Henry B. Eyring vom Kollegium der Zwölf Apostel: „Eine Berufung zum Dienen [ist] in erster Linie eine Herzensangelegenheit. ... Sie sind berufen, den Erretter zu vertreten. Wenn Sie Zeugnis geben, spricht er durch Ihre Stimme, wenn Sie Ihre helfende Hand ausstrecken, wirkt er durch sie. ... Der Vater und sein geliebter Sohn werden Ihnen den Heiligen Geist als Begleiter senden, der Sie führt. Ihre Bemühungen werden im Leben derer, denen Sie dienen, groß gemacht werden. Und wenn Sie später zurückschauen auf das, was Ihnen jetzt als eine beschwerliche Zeit des Dienens und Opferns vorkommt, wird sich das Opfer als Segen erwiesen haben, und Sie werden wissen, dass Sie Zeuge wurden, wie der Arm Gottes diejenigen gestützt hat, denen Sie an seiner Stelle gedient haben – und wie er Sie gestützt hat." („In unsere Berufung hineinwachsen", *Liahona,* November 2002, Seite 75ff.) ■

Starke Hände und liebevolle Herzen



Das Besuchslehren bietet uns die Gelegenheit, als Schwestern im Evangelium liebevoll auf andere zuzugehen und füreinander zu sorgen.

„Ich weiß noch, wie ich vor über 30 Jahren zum ersten Mal als Besuchslehrerin berufen worden bin. Mir wurde eine junge Frau zugeteilt, die nicht die Versammlungen besuchte", erinnert sich Catherine Carr Humphrey aus der Gemeinde Hillside im Pfahl Rancho Cucamonga in Kalifornien. „Es war Anfang der Siebzigerjahre und ich hielt sie für einen Hippie. Jeden Monat ging ich zu ihr und klopfte an die Tür. Sie öffnete immer nur die innere Tür, die Gittertür blieb geschlossen. Ich wusste nie so recht, wie sie eigentlich aussah. Sie sagte kein Wort, sie stand einfach nur da. Ich schaute sie immer freundlich an und sagte: ‚Hallo, ich bin Cathie, Ihre Besuchslehrerin.' Und wenn sie dann nichts sagte, fuhr ich fort: ‚Also, unser Thema heute handelt von ...' und ich versuchte, kurz etwas Nettes und Erbauliches zu sagen. Wenn ich fertig war,

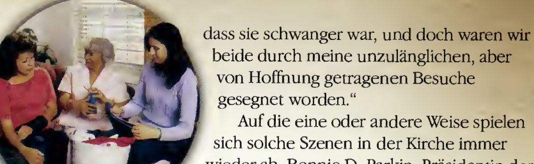


sagte sie immer: ‚Vielen Dank', und schloss die Tür.

Ich bin nicht gern dorthin gegangen, es war mir peinlich. Doch ich tat es, weil ich gehorsam sein wollte. Nachdem ich das etwa sieben, acht Monate lang gemacht hatte, rief mich unser Bischof an.

‚Cathie', sagte er, ‚die junge Frau, die Sie besuchen, hat vor kurzem ein Kind zur Welt gebracht. Es hat aber nur ein paar Tage gelebt. Sie und ihr Mann wollen eine Bestattungsfeier abhalten, und sie hat mich gebeten, Sie zu fragen, ob Sie auch kommen können. Sie sagt, Sie seien ihre einzige Freundin.'

Ich ging zum Friedhof. Die junge Frau, ihr Mann, der Bischof und ich standen am Grab. Niemand sonst war da. Ich hatte sie nur einmal im Monat für ein paar Minuten gesehen. Durch die Gittertür hatte ich noch nicht einmal erkennen können, dass sie schwanger war, und doch waren wir beide durch meine unzulänglichen, aber von Hoffnung getragenen Besuche gesegnet worden."



Auf die eine oder andere Weise spielen sich solche Szenen in der Kirche immer wieder ab. Bonnie D. Parkin, Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung, hat vor kurzem gesagt: „Ich sehe unzählige treue Schwestern in aller Welt, die im Auftrag des Herrn handeln. Sie leisten einfachen und doch bedeutungsvollen Dienst. Warum gehen wir besuchslehren? Weil wir Bündnisse eingegangen sind, Schwestern! [Alma] drückte das so aus: ‚Einer [solle] des anderen Last ... tragen, ... mit den Trauernden ... trauern, ... diejenigen ... trösten, die des Trostes bedürfen' (Mosia 18:8,9). ...

Eines Morgens ... erhielt ich eine E-Mail von einer Schulfreundin. Sie schrieb: ‚Ray ist heute Morgen gestorben.' Dann schrieb sie noch: ‚Das Besuchslehren funktioniert. Es funktioniert wirklich.' ... Hier bezeugte mir meine liebe Freundin, dass das, was wir Besuchslehren nennen, in Wirklichkeit viel mehr ist als ein Besuch oder ein Gedanke. Es ist der Zusammenhalt zwischen uns. ...

Trauern, trösten, als Zeuge auftreten. All diese Versprechen wurden bei meiner Freundin eingelöst. ... [Der Herr] hatte ihr zwei Schwestern gesandt, die einen Bund mit ihm eingegangen waren. ... Sie waren Schwestern im Evangelium, die wussten, dass sie diese Aufgabe mit Herz und Seele erfüllen mussten. ... Darum geht es beim Besuchslehren."

Und, so fuhr Schwester Parkin fort: „Das Besuchslehren ist das Herz der Frauenhilfsvereinigung."[1]

Lucy Mack Smith, die Mutter des Propheten Joseph Smith, sagte bei der zweiten Versammlung der Frauenhilfsvereinigung: „Wir müssen einander wertschätzen, über einander wachen, einander trösten und Unterweisung erhalten, damit wir uns einmal alle gemeinsam im Himmel niedersetzen können."[2]

Wir sollen bedenken: „Die Besuchslehrarbeit hat den Zweck, eine Beziehung der Fürsorge zu jeder Schwester zu schaffen und einander Unterstützung, Trost und Freundschaft zu bieten. In der Besuchslehrarbeit werden sowohl die Gebende als auch die Nehmende durch ihre gegenseitige Fürsorge in ihrer Aktivität in der Kirche gesegnet und gestärkt."[3]



FOTOS VON JOHN LUKE, FALLS NICHT ANDERS ANGEGEBEN; GANZ LINKS: FOTO VON WELDEN C. ANDERSEN; SZENE NACHGESTELLT

Andere betreuen

Es ist sehr wichtig, dass wir unseren neuen, jungen FHV-Schwestern vermitteln, dass das Besuchslehren das

Herz der FHV ist. Diese Schulung und Betreuung kann so aussehen, dass eine junge Schwester mit einer beispielhaften Besuchslehrerin eingeteilt wird, in anderen Fällen kann sie auch die Besuchslehrpartnerin ihrer Mutter werden.

Cara S. Longmore, die jetzt zur Gemeinde BYU 176 im Pfahl Brigham-Young-Universität 2 gehört, wurde mit ihrer Mutter als Besuchslehrerin eingeteilt. Ihre Mutter war begeistert, doch Cara fühlte sich zu jung für die Frauenhilfsvereinigung. Sie erinnert sich: „Wir waren für zwei wunderbare Frauen zuständig. Wenn ich zurückblicke, wird mir klar, welch großen Einfluss diese Schwestern in dieser schwierigen Zeit auf mich hatten. Sie waren nicht nur ein Vorbild für mich, sie wurden auch echte Freundinnen – nicht nur ältere Mentoren. Wenn wir sie besuchten, war ich ruhig, fühlte mich geborgen und von Herzen geliebt.

Ich bin auch sehr dankbar für die Zeit, die ich beim Besuchslehren mit meiner Mutter verbringen konnte. Jetzt bin ich am College, und mir wird bewusst, wie wertvoll das Besuchslehren für unsere Beziehung war. Ich bin so dankbar, dass ich meine Mutter beim Besuchslehren erleben konnte, dass ich ihr starkes Zeugnis hörte und erkannte, wie viel Liebe sie für ihre ‚Schwestern in Zion' [siehe *Gesangbuch,* Nr. 207] hegt. Weil wir als Team zusammenarbeiteten, waren wir einander ebenbürtig und ich konnte wirklich spüren, dass auch wir ‚Schwestern in Zion' waren."

Fürsorge

Die Besuchslehrerinnen sind zwar angehalten, einmal im Monat den Kontakt zu pflegen, doch manchmal ist auch mehr erforderlich. Präsident Spencer W. Kimball (1895–1985) hat gesagt: „Ihre Aufgaben ähneln in vieler Hinsicht denen der Heimlehrer, denen kurz gesagt obliegt, ‚immer über die Kirche zu wachen' – nicht nur zwanzig Minuten im Monat, sondern immer – ‚und bei ihnen zu sein und sie zu stärken' – nicht nur an die Tür klopfen, sondern bei den Mitgliedern zu sein, sie aufzurichten, ihnen Kraft zu geben, sie zu stärken und sie zu wappnen."[4] Ein solches Besuchslehren bedeutet Fürsorge.

Eine Schwester, die nachts in einem Krankenhaus arbeitete, erlebte solche Fürsorge. Ihre Besuchslehrerinnen fingen an, jeden Monat während der Essenspause, die in den frühen Morgenstunden lag, zum Krankenhaus zu kommen. Sie staunte, dass die beiden bereit waren, so ein Opfer zu bringen, wusste dies aber auch sehr zu schätzen.

Cynthia E. Larsen von der Gemeinde Heritage im Pfahl Calgary in Alberta fand heraus, wie viel Freude es bringen kann, sich um eine nicht ganz einfache Schwester zu kümmern. Sie berichtet: „Ich weiß noch, wie ängstlich ich war, als ich Deanna das erste Mal besuchte. Wir waren doch genau das Gegenteil voneinander! Sie war alleinstehend, leitende Angestellte einer Erdölgesellschaft und hatte sich erst vor kurzem der Kirche angeschlossen. Doch bei jedem Besuch entdeckten wir mehr Gemeinsamkeiten.

Als bei Deanna Krebs festgestellt worden war, beruhigte sie mich und beantwortete alle meine Fragen ruhig, aufrichtig und mutig. Von dem Tag an zeigte sie mir durch ihr Beispiel, was Würde und Ausharren bedeuten.

In den folgenden Monaten informierte sie sich und andere voller Eifer über Krebs. Sie organisierte in der FHV einen Informationsabend über Krebs und sie trat einer Krebsselbsthilfegruppe am Ort bei.

Schließlich raubten die Medikamente und die Chemotherapie ihr Kraft und Energie. An ihren ‚guten Tagen' ging sie spazieren und machte anderen Krebspatienten Mut. An ihren ‚schlechten Tagen' sah sie zu, dass sie ihren Optimismus nicht verlor, schonte ihre Kräfte und arbeitete an ihrem Zeugnis.

Als sich ihr Zustand verschlechterte, besuchte ich sie jeden Tag. Wir lachten und weinten, waren albern und extrem ernst. Sie wartete auf den Tod, zunächst mit Vorbehalten, doch dann voller Zuversicht. Sie gab sich Mühe, jeden Tag so gut wie möglich zu verbringen.

Monatelang sah ich, wie meine liebe Freundin und Schwester im Evangelium vor ihrem Tod noch Gelegenheiten zum Dienen fand. Ja, ich diente Deanna als Besuchslehrerin, aber sie war es, die mir etwas darüber beibrachte, wie gesegnet man ist, wenn man nach dem Evangelium lebt."

Präsident Gordon B. Hinckley hat erklärt: „Auch unter unseren Mitgliedern gibt es Menschen, die vor Schmerz und Leid und Einsamkeit und Angst weinen. Wir haben die große und feierliche Verpflichtung, uns ihrer anzunehmen und ihnen zu helfen, sie aufzuheben, ihnen zu essen zu geben, wenn sie hungrig sind, und ihrem Geist Nahrung zu geben, wenn sie nach Wahrheit und Rechtschaffenheit dürsten."[5]

Flexibilität

Fürsorge ist sicherlich das Ziel beim Besuchslehren und kann auch erreicht werden. Doch einige

Situationen erfordern auch Kreativität und Flexibilität. Im Distrikt Bush in Anchorage in Alaska können Besuche beispielsweise nur mit dem Motorschlitten unternommen werden. Ist der nahe gelegene Fluss so dick zugefroren, dass man darauf fahren kann, kann man auch mit dem Auto fahren. Es liegt also auf der Hand, dass die empfohlenen monatlichen persönlichen Besuche nicht immer gemacht werden können. Diese Schwestern müssen den Kontakt durch Telefonate und E-Mails pflegen. Schwester Parkin hat uns geraten: „Sind monatliche Besuche nicht möglich, unternehmen Sie bitte dennoch etwas. Seien Sie kreativ und suchen Sie eine Möglichkeit, wie Sie mit jeder Schwester Kontakt haben können."[6] Denken Sie an Präsident Hinckleys Aufforderung: „Tun Sie Ihr Bestes."[7]

Genau das hat sich wohl auch Florence Chukwurah aus Nigeria gedacht, als sie als Besuchslehrerin für eine Schwester eingeteilt wurde, die mit ihrem Mann und der Familie Schwierigkeiten hatte, sodass sie sich auf dem Marktplatz verabredeten. Nachdem sie sich die Probleme dieser Schwester angehört hatte, bat Schwester Chukwurah ihren Mann um einen Segen, damit sie wissen könne, wie sie dieser armen Schwester helfen konnte. Nach dem Segen hatte sie das Gefühl, sie solle mit der Schwester darüber sprechen, wie wichtig der Zehnte ist. „Unter Tränen erzählte sie mir, dass sie den Zehnten nicht zahle, weil sie nicht genug Geld verdiene", erinnert sich Schwester Chukwurah. „Ich schlug ihr vor, dass wir über Maleachi 3:10 sprechen, und zwar bei mir zu Hause, denn dann könnten wir dies entspannt und ungestört tun. Sie war einverstanden. Nach unserem Gespräch machte ich ihr Mut, dass sie ihren Glauben ausüben und wenigstens sechs Monate lang ihren Zehnten zahlen solle. Durch den Geist gab ich ihr Zeugnis."

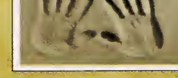
Schwester Chukwurah erzählte, dass sich innerhalb weniger Monate nach dem Gespräch die Lebensumstände dieser Schwester drastisch änderten. Ihre Tochter bekam ein Stipendium, mit dem sie die Schule beenden konnte, ihr Mann wandte sich an den Bischof, weil er wieder aktiv werden wollte, und erhielt eine Berufung, Mann und Frau arbeiteten zusammen daran, ihre finanzielle Situation und ihre Beziehung zu verbessern, und schließlich wurden beide zu einer Quelle der Inspiration für andere.

Die Besuchslehrarbeit dient unter anderem dazu, eine Beziehung der Fürsorge zu jeder Schwester zu schaffen und einander Unterstützung, Trost und Freundschaft zu bieten. Manchmal ist es erforderlich, nicht nur einmal im Monat den Kontakt zu pflegen. Dann ist die Besuchslehrerin verpflichtet und auch bevorrechtigt, mehr zu tun.





W*enn Sie mit Leib und Seele Besuchslehrerin sein wollen, müssen Sie gebeterfüllt über die Schwestern nachdenken, für die Sie zuständig sind. Wenn Sie zuhören und entsprechend handeln, wird der Herr Sie anleiten, wie Sie sein Werk verrichten sollen.*



Freundschaft

Eine junge Frau berichtet, wie sich ihre Besuchslehrerin um sie kümmerte, wie sie an sie dachte und ihre Freundin wurde. Gegen Ende ihres letzten Jahres im Jurastudium war die junge Frau in eine neue Gemeinde gezogen und stellte fest, dass die anderen alle mindestens 30 Jahre älter waren als sie. „Ich fühlte mich nicht wohl und kannte niemanden", erinnert sie sich, „und da wurde ich halb inaktiv. Ich kam und ging sonntags wie ein Schatten, ohne auch nur ein Wort mit jemandem zu wechseln.

Ein paar Wochen später stand eine strahlende, fröhliche, weißhaarige Frau vor meiner Tür und verkündete, sie sei meine Besuchslehrerin. Sie kam mich fast jede Woche besuchen, und oft kam sie in Begleitung einer anderen Schwester aus der Gemeinde, damit wir uns kennen lernten. [Es dauerte gar nicht lange,] und ich war kein Schatten mehr in der Kirche. [Meine Besuchslehrerin machte] mich mit einer großen Schar Freunde [bekannt]. Jetzt bin ich schon einige Jahre fort von [dieser Gemeinde], doch noch immer zähle ich die Mitglieder dort zu meinen liebsten Freunden."[8]

Auf Eingebungen hören

Wenn Sie mit Leib und Seele Besuchslehrerin sein wollen, müssen Sie gebeterfüllt über die Schwestern nachdenken, für die Sie zuständig sind. Wenn Sie nur zuhören und entsprechend handeln, wird der Herr Sie führen, sodass Sie sein Werk verrichten können.

Elizabeth Contieri Kemeny war FHV-Leiterin in São Paulo und hatte das Gefühl, sie solle sich selbst als Besuchslehrerin für eine schüchterne, schwangere Schwester einteilen, die oft allein zur Kirche kam, weil ihr Mann häufig auf Geschäftsreise war. Die Gemeinde-FHV-Leiterin hatte gerade an einem Pfahlprojekt teilgenommen, bei dem Babyausstattungen zusammengestellt worden waren – Decken, Kleidung und sonstige Bedarfsartikel. Die Päckchen sollten an einem bestimmten Sonntagmorgen zum Pfahl gebracht werden. An diesem Tag wachte Schwester Kemeny um 6.00 Uhr auf und hatte das starke Gefühl, sie solle die Babyausstattungen alle zu dieser Schwester bringen und nicht zum Pfahl.

Zusammen mit einer Ratgeberin und dem Bischof fuhr Schwester Kemeny zu dieser Schwester, doch dort erfuhren sie, dass die Wehen eingesetzt hatten und dass sie bereits im Krankenhaus war. Sie fuhren also zum Krankenhaus und trafen die Schwester dort an. Sie hielt ihr neugeborenes Kind auf dem Arm und ihr liefen Tränen über das Gesicht. Sie hatte gebetet, dass der Vater im Himmel ihr jemanden senden möge, der ihr hilft. Ihr Mann war verreist und sie hatte nichts – keine Decke, in die sie das Baby wickeln konnte, und kein Geld für die Busfahrt nach Hause.

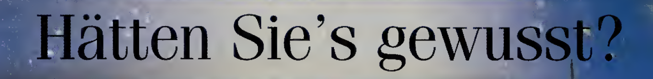
Bei der Versammlung des Pfahls am Nachmittag konnte diese Gemeinde keine Babyausstattungen mehr abgeben. Eine Schwester, die in zeitlicher und geistiger Not war, hatte alle bekommen – und das alles, weil eine Besuchslehrerin gebetet und auf die Eingebungen des Geistes gehört hatte.

Präsident Hinckley fordert uns auf, „nach denen zu suchen, die Hilfe brauchen, die sich in einer verzweifelten und schwierigen Lage befinden, und sie voll Liebe in die Arme der Kirche zurückzuholen, wo starke Hände und liebende Herzen sie wärmen und trösten, sie stark machen."[9] Als Besuchslehrerin sind Sie dazu verpflichtet und auch bevorrechtigt. ■

ANMERKUNGEN

1. *Visiting Teaching: The Heart and Soul of Relief Society*, Rede beim Tag der offenen Tür der FHV, Herbst 2003, Seite 3f., 15f.
2. Zitiert in *History of Relief Society, 1842–1966*, 1967, Seite 20
3. Handbuch *Anweisungen der Kirche, Buch 2: Führungskräfte des Priestertums und der Hilfsorganisationen*, 1998, Seite 202
4. „A Vision of Visiting Teaching", *Ensign*, Juni 1978, Seite 24
5. „Die rettende Hand", *Der Stern*, Januar 1997, Seite 83
6. *Visiting Teaching: The Heart and Soul of Relief Society*, Seite 12
7. „Die Frauen der Kirche", *Der Stern*, Januar 1997, Seite 66
8. Zitiert in Barbara B. Smith, „A Story of New Beginnings", in *A Woman's Choices: The Relief Society Legacy Lectures*, 1984, Seite 8
9. *Der Stern*, Januar 1997, Seite 83





Hätten Sie's gewusst?



DER WAHRE GEIST DER WEIHNACHT

„Der Geist der Weihnacht wird dadurch zum Leben erweckt, dass man selbst etwas schenkt, und nicht dadurch, dass man beschenkt wird. Man verzeiht seinen Feinden, denkt an seine Freunde und gehorcht Gott. Der Geist der Weihnacht erhellt das Fenster der Seele und man betrachtet den Alltag aus einem ganz anderen Blickwinkel. Jetzt interessiert man sich mehr für den Menschen und weniger für irgendwelche Dinge."

Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Weihnachtsgeschenke, Weihnachtssegnungen", *Der Stern*, Dezember 1995, Seite 3f.

Führungstipp: Wahre Weihnachtsgeschichten

Mit Hilfe unseres vollkommenen Führers, Jesus Christus, können wir uns die größte Gabe Gottes erarbeiten: ewiges Leben (siehe LuB 14:7). Wenn Sie zu Weihnachten über die Geburt des Erretters lesen, lesen Sie auch ein paar Begebenheiten aus seinem irdischen Wirken. Sein Beispiel für selbstloses Geben kann Ihnen den Weg weisen, wie Sie zu Weihnachten anderen dienen können.



ILLUSTRATIONEN VON GLEN S. HOPKINSON; *JESUS WÄSCHT DEN APOSTELN DIE FÜSSE*, GEMÄLDE VON DEL PARSON

„Stille Nacht"

An einem einzigen Tag ist ein Weihnachtslied geschrieben, vertont und zum ersten Mal vorgetragen worden. An Heiligabend 1818 funktionierte die Orgel in einer kleinen österreichischen Kirche nicht. Joseph Mohr war Aushilfspfarrer in Oberndorf. Er wusste, dass für die Messe am Abend ein Lied gebraucht wurde, und so schrieb er, einer Eingebung folgend, den Text für ein neues Lied. Dann ging er mit dem Text zum Organisten der Kirche, Franz Gruber, der eine Melodie schrieb, die er auf seiner Gitarre spielen konnte. An diesem Abend trugen Franz Gruber und Joseph Mohr ihr wunderschönes neues Lied, „Stille Nacht", vor. Schnell wurde es in aller Welt zu einem beliebten Weihnachtslied (siehe *Gesangbuch*, Nr. 134).

DER GEBURTSORT DES PROPHETEN

JANET THOMAS
Zeitschriften der Kirche

Der Prophet wurde vor fast 200 Jahren, am 23. Dezember 1805, in Sharon in Vermont geboren und spielte eine führende Rolle bei der großen Wiederherstellung des Evangeliums in den Letzten Tagen. Seine Geburtsstätte ist ein Ort des Friedens.

Etwa in der Mitte des kleinen Bundesstaates Vermont im Nordosten der Vereinigten Staaten liegen die Städtchen Sharon und South Royalton. Die meisten Autos und Lastwagen rasen auf der Autobahn an diesen kleinen Orten vorbei. Doch jedes Jahr verlassen Touristengruppen, die mehr über die Geschichte der Kirche erfahren wollen, den Highway 89 an der Ausfahrt 2 und fahren langsam durch den Ort Sharon, vorbei am Gemischtwarenladen, wo man noch echten Ahornsirup kaufen kann, am Fluss entlang, bis sie zu einer Kreuzung mit einem Hinweisschild aus Messing gelangen. Auf dem Schild steht, welche Richtung der Reisende einschlagen muss, um zum Dairy Hill zu gelangen – vorbei an kleinen Gehöften auf bewaldeten Hügeln, bis er zu einer von Ahornbäumen gesäumten Allee gelangt. Ein weiteres Schild informiert darüber, dass dies der Ort ist, wo der Prophet Joseph Smith geboren wurde. Dort befindet sich der Eingang zu einer Gedenkstätte, die vor fast einhundert Jahren anlässlich eines großen Ereignisses und für einen großen Mann geschaffen worden ist.

Wer diese Richtung einschlägt, sieht als Erstes ein wunderschönes weißes Gemeindehaus unserer Kirche mit einer Rasenfläche in Hanglage. Wenn man die Straße zwischen den Ahornbäumen jedoch weiter entlangfährt, fällt einem noch etwas auf: Man spürt in großem Maße Ruhe und Frieden.

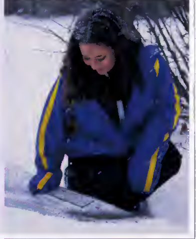
Man wird aber nicht der Erste und auch nicht der Letzte sein, dem dies auffällt. Kevin Burkholder aus dem Zweig Middlebury weiß noch, wie seine Familie mit seiner Tante diesen Geburtsort besucht hat. Kaum war ihr Auto auf dem Gelände angelangt, fragte die Tante: „Was ist denn hier geschehen? Wieso habe ich hier nur so ein eigenartiges Gefühl?" Kevin erzählt, wie sie das erklären wollten: „Dieser Ort sieht nicht anders aus als so manch anderer, aber hier herrscht ein besonderer Geist. Wenn man irgendwelche Zweifel bezüglich der Kirche hat – hier werden sie beseitigt. Es scheint, als könne man hier klarer denken."

Teenager wie Caitlin Shamp von der Gemeinde Essex im Pfahl Montpelier in Vermont besuchen die Gedenkstätte am Geburtsort von Joseph Smith immer wieder. Caitlin sagt über ihre Empfindungen an diesem Ort: „Ich spüre, dass es ein heiliger Ort ist. Da ist es so friedlich und ruhig."

Hinter dem Gemeindehaus führt die Straße ein wenig abwärts und man kommt zu zwei spiegelbildlich errichteten niedrigen

JOSEPH SMITH, SKULPTUR VON DEE JAY BAWDEN; FOTOS VON JANET THOMAS, FALLS NICHT ANDERS ANGEGEBEN

Links: Lisa, Kim und Michelle Francis im Schneetreiben vor dem Denkmal am Geburtsort von Joseph Smith. Oben: Die Jugendlichen der Gemeinde Essex im nahe gelegenen Burlington kommen gern und oft an diesen Ort. Unten: Meghan Tracy liest die Tafel, die die Stelle markiert, an der die Blockhütte stand, als Joseph Smith geboren wurde.





Backsteinhäusern mit einer Veranda. In einem befindet sich das Besucherzentrum, im anderen haben die Missionare, die an der Gedenkstätte tätig sind, ihre Büros. Die Gebäude befinden sich rechts und links von der Treppe, die zum Denkmal führt.

Oben rechts: Katelynn Peck steht an der Feuerstätte aus der früheren Blockhütte. Links oben, von oben: das Gemeindehaus der Gemeinde South Royalton; das Besucherzentrum am Geburtsort; Stephen Brown und Andrew Lords von der Gemeinde Essex.

Glatter, glänzender Granit

Das Denkmal steht auf einem kleinen Hügel. Es ist eine glänzende Granitsäule, 38,5 Fuß (ca. 12 Meter) hoch – je ein Fuß für ein Jahr im Leben des Propheten. Die Säule steht auf einem großen Quader. Sie wurde 1905 angefertigt und war damals die größte Säule in Amerika, die aus einem einzigen Steinblock gehauen wurde. Der makellose Stein symbolisiert die herausragenden Eigenschaften des Mannes, zu dessen Ehren die Säule errichtet worden ist. Kristin Simmons von der Gemeinde Burlington sagt: „Ich finde, sie ist ein sehr gutes Symbol für das, wofür der Prophet Joseph Smith eingetreten ist. Das Denkmal besteht aus reinem Stein, es ist ein Fundament. Es stellt das dar, was er war." Allishia Adams von der Gemeinde South Royalton drückt es auf ähnliche Weise aus: „Ich glaube, das Denkmal symbolisiert, dass die Kirche fest verankert ist."

Am Nachmittag scheint die Sonne direkt auf die Säule und lässt sie erstrahlen, so als wäre gerade ein Scheinwerfer angegangen. Im Sommer blühen rund um das Denkmal Blumen und andere Pflanzen, doch im Winter, zu der Jahreszeit, in der der Prophet Joseph Smith am 23. Dezember geboren wurde, ist der Hügel mit strahlend weißem Schnee bedeckt. Immer im Dezember

ACHTUNG! ACHTUNG!

Eine Karte mit dem Weg zum Geburtsort und weitere Informationen finden Sie unter **www.lds.org.** Klicken Sie auf „Church History", dann auf „Historic Sites". Klicken Sie auf „Places to Visit" und dann auf „Northeastern USA". Wählen Sie dann „Joseph Smith Memorial Birthplace".

veranstaltet der Pfahl Montpelier in Vermont ein Krippenspiel an der Gedenkstätte und feiert so mit den Anwohnern die Geburt des Erretters. Dann ist die Gedenkstätte mit tausenden Lichtern geschmückt.

Joseph Smith Sr. und Lucy Mack Smith wohnten nur wenige Jahre auf dieser Farm, die Solomon Mack, Lucys Vater, gehörte. Ihr Sohn, Joseph Jr., war das einzige der neun Kinder, das dort zur Welt kam. Die Farm sieht noch aus wie früher: Gut 120 Hektar Land und herrliche Bäume umschließen die Gedenkstätte.

Man kann sich gut vorstellen, wie es wohl an dem eisigen Dezembertag gewesen sein mag, an dem Joseph zur Welt kam. Das ursprüngliche Haus ist längst zusammengefallen und besteht nicht mehr, nur die Stufe an der Haustür und die Feuerstätte sind noch erhalten.

Der Stein, der früher als Stufe gedient hat, liegt jetzt bei einer Bank neben dem Denkmal – in etwa dort, wo die Blockhütte damals gestanden hat. Die Feuerstätte befindet sich im Besucherzentrum vor einem Kamin. Man kann sich gut vorstellen, wie Lucy Mack Smith dort am Feuer sitzt, damit ihr neugeborener Sohn nicht friert. Christal Collette und Stephani Wright, beide aus der Gemeinde Essex, haben auch schon daran gedacht. Stephani sagt: „Ich sitze gern dort beim Kamin und denke einfach nach." Und Christal meint: „Er wurde genau hier geboren. Seine Mutter muss ihn hier angezogen und gewickelt haben."

Die Suche nach Antworten

Auf dem Sockel ist die Schriftstelle eingraviert, die dem Propheten mit 14 Jahren so viel bedeutet hat. Der Vers lautet: „Fehlt es aber einem von euch an Weisheit, dann soll er sie von Gott erbitten; Gott wird sie ihm geben, denn er gibt allen gern und macht niemand einen Vorwurf." (Jakobus 1:5.) Joseph Smith sagte: „Nie ist einem Menschen eine Schriftstelle mit mehr Macht ins Herz gedrungen als diese damals mir." (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:12.) Die Teenager, die in Vermont leben und oft die Gelegenheit haben, den Geburtsort zu besuchen, wissen zu schätzen, was sie aus dem Beispiel des Propheten lernen. Sie wissen: Wenn es ihnen an Weisheit fehlt, können sie um Hilfe bitten.

Stephen Brown aus der Gemeinde Essex sagt: „Fragen ist der einzige Weg, wie man für sich selbst herausfinden kann, ob die Kirche wahr ist. Diese Erkenntnis erlangt man nur durch persönliche Offenbarung. Man kann das durch Beten und Zuhören herausfinden."

Andrew Lords, auch aus der Gemeinde Essex, hat schon einmal Gott gefragt, um die Wahrheit herauszufinden: „Ich hatte noch nie regelmäßig im Buch Mormon gelesen. Ich nahm es und betete: ‚Bitte sag mir, ob es wahr ist.' Dann begann ich mit der Einleitung.



ILLUSTRATION VON BRIAN CALL

DIE ELTERN VON JOSEPH SMITH

Lucy Mack Smith, die Mutter des Propheten, wurde in New Hampshire geboren. Als Lucy ein junges Mädchen war, starb ihre Schwester Lovina. Lucy war untröstlich. Ihr Bruder Stephen kam zu Besuch und fragte seinen Vater, ob Lucy mit in die Stadt Tunbridge in Vermont kommen und eine Weile bei seiner Familie bleiben könne. Sie meinten, dass Lucy so leichter über den Verlust ihrer geliebten Schwester hinwegkommen würde.

Während ihres Aufenthalts in Tunbridge lernte Lucy einen jungen Mann namens Joseph Smith kennen, den sie dann am 24. Januar 1796 heiratete. Zu diesem Zeitpunkt war Lucy 20 Jahre alt, Joseph war 24. Die beiden sollten die Eltern von Joseph Smith Jr. werden, dem Mann, der ausersehen war, das Evangelium Jesu Christi wiederherzustellen – die Wahrheit, nach der Lucy fast ihr ganzes Leben lang gesucht hatte.

Das junge Paar, Lucy und Joseph Sr., hatte eine kleine Farm und betrieb einen Gemischtwarenladen (siehe Abbildung oben), der inzwischen instandgesetzt und erweitert worden ist und immer noch dort steht. Die ersten beiden Kinder, Alvin und Hyrum, kamen zur Welt, als das Ehepaar Smith noch in Tunbridge wohnte. Die junge Familie zog dann auf eine Farm außerhalb von Sharon in Vermont, die Lucys Vater gehörte. Die kleine Blockhütte, die sie auf dem Grundstück bauten, stand genau an der Grenzlinie der Orte Sharon und South Royalton. Joseph Smith wurde am 23. Dezember 1805 geboren; am Tag darauf ging sein Vater nach Sharon und ließ seinen Sohn dort in das Geburtenregister eintragen (siehe Lucy Mack Smith, *History of Joseph Smith*, Hg. Preston Nibley, 1958).



Oben: Kristen Brown und Caitlin Shamp kommen zu jeder Jahreszeit gern an die Gedenkstätte, doch am meisten Spaß haben sie beim Pfahl-JD-Lager in Camp Joseph, das im Sommer auf einem Teil des Grundstücks abgehalten wird. Auf dem Gelände gibt es auch einen Bereich, wo man Picknick machen kann.

Der Geist war überwältigend. Ich dachte: ‚Toll! Und das ist erst die Einleitung.' Das war ganz gewiss meine Antwort."

Die Suche nach der Wahrheit

So wie Joseph Smith bei seiner Suche herrliche Antworten bekam, haben auch die Teenager in der Gemeinde Essex gelernt, die Antwort auf ihr Beten zu vernehmen, indem sie nämlich auf ähnliche Weise vorgingen wie der Prophet. Dawn Doney meint: „Joseph Smiths Eltern unterstützten ihn bei seiner Suche nach der wahren Kirche. Wenn ich eine Frage habe oder mich etwas beschäftigt, dann spreche ich mit meinen Eltern darüber." Dawn forscht auch in den heiligen Schriften, genau wie Joseph Smith.

„Wenn mir dann ein Gedanke in den Sinn kommt", sagt Kristen Brown, „brennt mein Herz. Es ist so, als würde man den passenden Schlüssel ins Schloss stecken. Ich weiß dann, dass dies die Antwort auf mein Gebet ist."

Caitlin Shamp meint: „Man muss sich die Zeit nehmen, wenn man allein ist und sonst nichts weiter zu tun hat, und einfach nachdenken und wahrhaft beten."

Autumn Doney fügt noch hinzu: „Mit 14 macht man sich Gedanken, ob man einem Jungen gefällt oder ob man beliebt ist. Joseph Smith wollte die Wahrheit herausfinden und wissen, welche Kirche Recht hat. Ich wünschte, ich hätte so viel Glauben. Wir sollten jeden Morgen und jeden Abend auf die Knie gehen und beten."

Was man finden wird

Einige Teenager, wie die aus der Gemeinde South Royalton, kommen jeden Sonntag zu den Versammlungen am Geburtsort Joseph Smiths und jeden Mittwoch zu den Aktivitäten. Meghan Tracy sagt: „Ich fand es immer ganz selbstverständlich, hier zu wohnen. Jetzt, da ich erkannt habe, was für ein heiliger Ort dies ist, spüre ich, dass der Geist des Herrn hier ist. Ich finde es beruhigend, dass ich hier ganz in der Nähe lebe."

Kevin Burkholder hat eine Anregung für diejenigen, die den Geburtsort von Joseph Smith besuchen wollen: „Gehen Sie im Wald spazieren. Gehen Sie den Weg hinauf zu dem Hügel, den wir scherzhaft ‚Patriarchenberg' nennen. Von dort können Sie auf das Denkmal hinabblicken. Dort können Sie stundenlang sitzen und nachdenken. Irgendwann fangen Sie an zu lächeln – Sie können gar nicht anders." ■

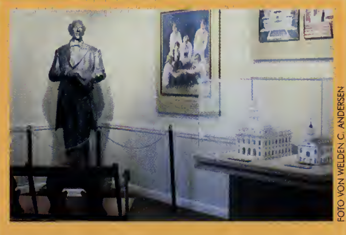


FOTO VON WELDEN C. ANDERSEN

WAS DER PROPHET ÜBER SICH SELBST SAGTE

„Ich bin ein riesiger, unbehauener Stein, der von einem hohen Berg hinabrollt; ich werde nur geglättet, wenn eine Ecke abgeschliffen wird, weil sie mit etwas anderem in Berührung kommt. ... So werde ich ein glatter, spitzer Pfeil im Köcher des Allmächtigen."

Joseph Smith, *History of the Church,* 5:401



MEHR ALS NUR EIN BAUERN-JUNGE

ELDER MARK E. PETERSEN (1900–1984)
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Ich ... gebe Zeugnis davon, dass der Prophet Joseph Smith von Gott berufen worden ist, und ... erkläre, dass ich an das Wunder glaube, wodurch das Buch Mormon übersetzt und veröffentlicht worden ist.

Joseph Smith hat mehr für die Errettung der Menschen in dieser Welt getan als irgendein anderer Mensch, der je auf ihr gelebt hat – Jesus, unser Herr und Erretter und Erlöser, der göttliche Sohn Gottes, allein ausgenommen.

Joseph Smith war das Werkzeug, durch das die wahre Kirche und das Reich Gottes erneut auf Erden errichtet wurden. Er hat das Buch Mormon hervorgebracht, das er durch die Gabe und Macht Gottes übersetzt hat. Durch ihn wurde es zu seinen Lebzeiten auf zwei Kontinenten veröffentlicht. Er hat das immerwährende Evangelium, das nun wiederhergestellt worden war, an die vier Enden der Erde gesandt.

Er hat viele Offenbarungen vom Herrn empfangen, die im Buch *Lehre und Bündnisse*, der Köstlichen Perle und in der Geschichte der Kirche veröffentlicht worden sind. ...

Er war groß im Leben und er war groß im Sterben, als Märtyrer für die Sache Christi; und wie die meisten Gesalbten des Herrn in alter Zeit hat auch er seine Mission und sein Zeugnis mit seinem Blut besiegelt (siehe LuB 135:3).

Er hat einen Namen und einen Ruf hinterlassen, die niemals sterben werden, und

Mark E. Petersen wurde 1944 als Apostel berufen und übte dieses Amt 40 Jahre lang, bis zu seinem Tod im Jahr 1984, aus. Er vermittelt hier, dass Joseph Smith von einfacher Herkunft war und doch der mächtige Prophet der Wiederherstellung wurde.

wenn die Jahre dahinziehen und die Kirche weiterhin das Evangelium zu allen Nationen, Geschlechtern, Sprachen und Völkern bringt, wird sein Name noch bekannter werden, geehrt und geachtet von den Millionen Gläubigen, die erkennen, wie groß seine Berufung war. Er wurde im Himmel für dieses große Werk in den Letzten Tagen vorherordiniert. Er erfüllte seine Mission ehrenvoll und mit Inspiration, er war ein Leitstern für alle, die ihm folgten, und gab die Ehre stets Gott in der Höhe, für den ja er wirkte.

Doch so groß dieser mächtige Prophet auch war – seine Herkunft war sehr bescheiden. Er wuchs auf einer Farm auf und konnte sich kaum Bildung aneignen. Als Junge lebte er im Westen des Bundesstaates New York – damals im Grenzgebiet der Vereinigten Staaten.

Die Familie rodete den Wald und legte eine Farm an. Es waren einfache Menschen, vertraut mit Armut und Not, doch durch ihren Fleiß und Gottes Segen wurde ihr Leben ein Erfolg.

Jesajas Prophezeiung

Der Prophet Jesaja sagte das Werk Joseph Smiths vorher, und er erwähnte auch dessen einfache Herkunft und seine mangelnde Schulbildung. ...

Im 29. Kapitel greift Jesaja dieses Thema auf und beschreibt ein Volk, das vor der plötzlichen Vernichtung steht, das jedoch zu einem späteren Zeitpunkt buchstäblich aus dem Grabe sprechen werde, und zwar durch ein Buch. ...

Wir bezeugen, dass Jesajas Prophezeiung sich erfüllt hat und dass es dieses Buch jetzt gibt. Es ist das Buch Mormon. ...

Das Buch Mormon

Am 22. September 1823 zeigte ein Engel Gottes in der Nähe von Palmyra in New York einem 17-jährigen Jungen namens Joseph Smith, der zu dem Zeitpunkt ein unerfahrener, ungebildeter Bauernjunge und doch von Gott dazu berufen war, sein neuzeitlicher Prophet zu sein, den Aufbewahrungsort [des Buches Mormon].

Das Buch war aus Metall und sah aus wie aus Gold. Es bestand aus Metallplatten, die so dick waren wie gewöhnliches Blech. Die Platten waren etwa 20 Zentimeter lang und 18 Zentimeter breit und waren alle an der Seite mit Metallringen verbunden; so ließen sie sich leicht umblättern. Das Buch war etwa 15 Zentimeter dick. Jede Platte war auf beiden Seiten mit alten Schriftzeichen beschrieben, die klein, aber sehr schön graviert waren. Das Buch lag in einem Steinkasten, der es jahrhundertelang vor den Naturgewalten bewahrt hatte. ...

Es sind viele solche Steinkästen gefunden worden, vor allem in Mexiko und im übrigen Mittelamerika: Einige sind klein, mit wunderschönen Gravierungen versehen, und enthalten Schmuck; andere sind groß genug für Lebensmittelvorräte. In alter Zeit fanden solche Steinkästen oft Verwendung.

Durch die Gabe und Macht Gottes

Betrachten wir ... die eigentliche Übersetzung dieses Berichts. Joseph Smith sagt, er habe ihn durch die Gabe und Macht Gottes unter Zuhilfenahme des Urim und Tummim übersetzt. So ungebildet, wie er zu dieser Zeit noch war, hätte er dies auf keine andere Weise schaffen können. ...

Oliver Cowdery, sein Schreiber, sagte das auch und fügte hinzu: „Ich schrieb mit meiner Feder das gesamte Buch Mormon (bis auf ein paar Seiten), so, wie ich es aus dem Mund des Propheten [Joseph Smith] vernahm, der es durch die Gabe und Macht Gottes übersetzte."[1]

Martin Harris, ein weiterer Helfer beim Schreiben, bezeugte das Gleiche. Und Emma Smith, die geliebte Frau des Propheten, die ... gelegentlich als Schreiberin aushalf, gab dieses Zeugnis:

„Ich weiß genau, dass kein Mensch die Manuskripte hätte diktieren können, wenn er nicht inspiriert gewesen wäre. Denn als ich als Schreiberin [fungierte], diktierte [Joseph] Stunde um Stunde, und wenn er nach Mahlzeiten oder Unterbrechungen wieder an die Arbeit ging, machte er unverzüglich genau dort weiter, wo er aufgehört hatte, ohne das Manuskript gesehen zu haben oder sich die letzten Sätze vorlesen zu lassen. ...Es wäre schon für einen Gelehrten ein schwieriges Unterfangen



gewesen, so vorzugehen; für jemanden aber, der so ... ungebildet war, ... wäre es ganz und gar unmöglich gewesen."[2]

Das Buch Mormon ist in literarischer und religiöser Hinsicht ein Meisterstück und übertrifft die kühnsten Hoffnungen und die Fähigkeiten eines Bauernjungen. Es ist von der ersten bis zur letzten Seite eine neuzeitliche Offenbarung. Das Buch stammt von Gott. ...

Die gesamte Übersetzung war ein Wunder. Das Buch ist ein wunderbares Werk, ja, ein Wunder. ...

Von der ersten bis zur letzten Seite ist das Buch Mormon eine Offenbarung, eine inspirierte Übersetzung, das Werk Gottes und nicht das eines Menschen. Es ist von der ersten bis zur letzten Seite wahr ...

Aus den bescheidenen Anfängen von Joseph Smith erwuchs also diese neue heilige Schrift, eine neue Offenbarung von Gott, ein weiterer zuverlässiger Zeuge für die göttliche Natur des Erretters der Welt. ■

Nach einer Ansprache anlässlich der Herbst-Generalkonferenz 1977; Untertitel eingefügt.

ANMERKUNGEN

1. Reuben Miller Journals, 1848/49, Archiv des *Family and Church History Department*, Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, 21. Oktober 1848
2. „Last Testimony of Sister Emma", *Saints' Herald,* 1. Oktober 1879, Seite 290

Der Engel Moroni offenbarte Joseph Smith, wo sich das Buch Mormon befand. Später übersetzte Joseph Smith das Buch durch die Gabe und Macht Gottes.

Ich habe eine Frage

„Ich bin nicht attraktiv. Und mir kann niemand erzählen, dass dem nicht so sei. Warum habe ich bloß so einen Körper bekommen?"

DIE ANTWORT DES LIAHONA

Was siehst du, wenn du in den Spiegel schaust?

Statt an dein Erscheinungsbild könntest du an deine Beziehungen zu anderen denken. Du bist eine Tochter bzw. ein Sohn. Wenn du Geschwister hast, bist du eine Schwester bzw. ein Bruder. Du bist eine Cousine bzw. ein Cousin, eine Freundin bzw. ein Freund, ein Mitglied deiner Gemeinde bzw. deines Zweiges. Viele Menschen lieben und schätzen dich so, wie du bist.

Überleg, welche deine besten Eigenschaften sind. Vielleicht bist du sehr liebevoll, fleißig oder eine gute Freundin bzw. ein guter Freund. Welche Fähigkeiten du auch haben magst – du bist mit wichtigen Talenten und einer einzigartigen Persönlichkeit gesegnet, und dein Leben hat einen bestimmten Zweck.

Vielleicht möchtest du den Vater im Himmel fragen, wer du bist und was er für dich empfindet. „Gott sieht nämlich nicht auf das, worauf der Mensch sieht. Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, *der Herr aber sieht das Herz*." (1 Samuel 16:7; Hervorhebung hinzugefügt.) Wenn du betest, in den heiligen Schriften forschst und die Gebote hältst, wirst du erkennen, dass du von edler Herkunft bist. Du bist ein Geistkind unseres Vaters im Himmel, der dich liebt und sich um dich sorgt.

Der Vater im Himmel und viele Menschen lieben dich.

„Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der Herr aber sieht das Herz."

Vergleich dich nicht mit anderen. Konzentrier dich darauf, das Beste aus dir zu machen.

Die grundlegenden körperlichen Merkmale sind vererbt. Doch wie du sprichst, wie du dich kleidest und auf deine Gesundheit achtest, das liegt bei dir. Ein Lächeln, ein freundliches Wesen oder ein strahlendes Gesicht kann dich attraktiv machen.

Die äußere Erscheinung hält niemanden davon ab, Gott zu dienen, die notwendigen heiligen Handlungen zu empfangen und treu bis ans Ende auszuharren.

Blick in dein Herz

Mag sein, dass du deswegen mit deinem Aussehen unzufrieden bist, weil du dich an den Maßstäben dessen misst, was die Welt für wichtig erachtet. Manchmal ist man niedergeschlagen oder neidisch, weil man meint, ein anderer sei hübscher (oder klüger oder beliebter). Oder man wird arrogant, wenn man sich mit jemand vergleicht, der vermeintlich weniger hübsch (oder klug oder beliebt) ist als man selbst. Ein vernünftigerer Vergleich wäre, wenn du das, was du derzeit bist, mit dem vergleichst, was du sein kannst – dein bestes Ich.

Tu das, was du tun kannst

Einiges an deiner äußeren Erscheinung kannst du nicht beeinflussen. Doch anderes, was dich attraktiver machen kann, kannst du beeinflussen: Du kannst andere an deinen Talenten teilhaben lassen, an deinem Charakter arbeiten, adrett und gepflegt sein und etwas für deine geistige Gesinnung tun. Wenn du an diesen Bereichen arbeitest, bist du mit dir zufriedener.

FOTO VON MATTHEW REIER, SZENE NACHGESTELLT

Schau empor

Der Erretter weiß, wie du dich fühlst. Er hat deine Schmerzen und Bedrängnisse durchlebt (siehe Alma 7:11,12). Mit seiner Hilfe kannst du dein Leben so leben, wie er es erwartet – aus dem Glauben leben und lernen, gemäß dem Willen des Vaters im Himmel zu handeln (siehe Abraham 3:25).

Wenn du innere Schönheit entwickelst – dazu gehört ein reines, liebevolles, dankbares Herz –, findest du Frieden und Freude, und deine Probleme erscheinen dir nicht mehr so schlimm.

ANTWORTEN UNSERER LESER



Gott weiß, dass du leidest, doch manchmal helfen einem Probleme, geistig zu wachsen. Der Vater im Himmel möchte, dass du die Gaben, die er dir gegeben hat, bestmöglich nutzt. Wenn du dich nach Kräften bemühst, anderen Freude zu machen, erkennen sie deine innere Schönheit, und du selbst magst dich auch mehr.

Lynnette Drouin, 18, Zweig Whitecourt, Pfahl Riverbend in Edmonton in Alberta



Wir haben in diesem Leben vielleicht keinen vollkommenen Körper, aber bedenk doch, welche herrlichen Segnungen der Vater im Himmel uns schenkt: Familie, Freunde und das Evangelium.

Ammalyn C. Loterte, 19, Gemeinde Lopez 1, Pfahl Lopez auf den Philippinen

Der Vater im Himmel hat uns als sein Abbild erschaffen (siehe Genesis 1:26,27). Wir müssen uns annehmen, wie wir sind, denn er liebt uns so, wie wir sind. Er bevorzugt niemanden – nicht die Hässlichen und nicht die Schönen. Er schaut in

unser Herz, und wenn wir ein reines Herz und gute Gefühle haben, ist unser Aussehen nicht wichtig.

Alma Iris Sánchez Echeverria, 17, Gemeinde Siguatepeque, Pfahl Comayagua in Honduras



Der Vater im Himmel weiß, dass du viele gute Eigenschaften und Talente hast, und er möchte, dass du sie entdeckst. Er möchte, dass du dich genauso sehr liebst, wie er dich liebt. Die meisten Teenager vergleichen sich mit anderen, aber wir sollten einfach versuchen, das Beste aus uns zu machen und das Rechte zu wählen. Dann merken die anderen, dass aus uns das Licht Christi strahlt.

Nikelle Bird, 16, Gemeinde Shoreline, Pfahl Richland in Washington

Unser Erscheinungsbild mag zwar verhindern, dass wir zu den beliebtesten Schülern der Schule zählen, aber der Vater im Himmel lässt sich davon nicht abhalten, uns zu lieben. Niemand wird durch Äußerlichkeiten glücklich. Wir werden dann glücklich, wenn wir wissen, dass wir ein Kind Gottes sind. Gott möchte, dass wir dadurch glücklich sind, dass wir anderen Liebe erweisen und ihnen helfen.

Elder Moroni Abraham Jiménez Pérez, 20, Mexiko-Mission Mexiko-Stadt West

Ich empfand mich nicht als hübsch. Aber meine Mutti sagte, ich sei schön, weil ich innere Schönheit besitze. Jetzt bin ich glücklich verheiratet, und zwar mit einem Mann, der mich in den Tempel geführt hat. Wenn du das Rechte tust, kann der Herr dir helfen, den Menschen zu finden, der die Schönheit erkennt, die den anderen verborgen ist.

Claudia Alonso, 20, Gemeinde Woodlake, Pfahl San Antonio Texas Ost

In den Augen des Herrn bist du ein wertvoller Edelstein. Er hat dir die Gaben geschenkt, die du für ein rechtschaffenes Leben brauchst. Die Schönheit schwindet mit den Jahren, doch die Werte und deine Werke schwinden nicht.

Rex Daniel D. Lomboy, 16, Zweig Binalonan 2, Pfahl Urdaneta auf den Philippinen



„Gott schätzt und behütet keinen von uns weniger als den anderen. Ich bezeuge, dass er jeden von uns liebt, mit unserer Unsicherheit, Angst, Selbsteinschätzung, mit allem. Er bewertet nicht unsere Talente, unser Aussehen … Er feuert jeden Läufer an und ruft uns zu, dass wir gegen die Sünde kämpfen und nicht gegeneinander."

Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Der andere verlorene Sohn", *Liahona*, Juli 2002, Seite 72.



Anscheinend meint jedes Mädchen, es sei nicht hübsch. Wenn mir solche Gedanken in den Sinn kommen, vergesse ich, wie sehr der Vater im Himmel mich liebt. Jeder Mensch ist schön und einmalig. Das Wichtigste ist, dass wir einen schönen Geist und inneren Frieden haben.

Swetlana Kopitowa, 18, Zweig Kolpino, Distrikt St. Petersburg

Für mich zählt am meisten der Geist eines Menschen. Auch wenn du äußerlich nicht attraktiv bist, kannst du dennoch ein guter Mensch sein. Der Tag wird kommen, an dem unser Körper vollkommen sein wird.

Angeles Natalia Tissera, 15, Zweig Roque Sáenz Peña, Distrikt Roque Sáenz Peña in Argentinien

Dank der Unterweisung in meiner Familie weiß ich, dass wahre Schönheit nicht das ist, was den Menschen anspricht, sondern was Gott gefällt. Wir wollen uns mehr in Demut, Geduld und Liebe üben, um unsere Mitmenschen aufzumuntern.

Merirani Johnston, 15, Gemeinde Fautaua, Pfahl Papeete auf Tahiti

Die Antworten des Liahona *und unserer Leser sollen Hilfe und Ausblick geben, sind aber nicht als offizielle Lehre der Kirche zu verstehen.*

WAS MEINT IHR?

An unsere jungen Leser: Schickt uns eure Antwort und gebt euren Namen, euer Geburtsdatum, eure Gemeinde und euren Pfahl (bzw. euren Zweig und euren Distrikt) an. Bitte legt auch ein Foto von euch bei.

Questions and Answers 1/05
50 East North Temple Street, Floor 24
Salt Lake City, UT 84150-3220, USA
***E-Mail:* cur-liahona-imag@ldschurch.org**
Schickt euren Beitrag bitte bis zum 15. Januar 2005.

FRAGE

„Mein Freund sagt, er würde sich ja unserer Kirche anschließen, wenn er nur nicht an die Geschichte mit Joseph Smith glauben müsste. Was soll ich ihm antworten?" ■

Frühstück an Heiligabend

Toni Hakes

An Heiligabend vor etwa 18 Jahren wurde mir als junger Mutter schmerzhaft bewusst, wie sehr sich die Zustände in meinem Haushalt von dem unterschieden, was ich für das Idealbild von Weihnachten hielt – das traumhafte Weihnachtsfest aus Fernsehen und Zeitschriften mit wunderschöner Dekoration, köstlichen Mahlzeiten und glücklichen, lächelnden Kindern. Ich hatte mich bemüht, alle Geschenke einzupacken und die Wohnung zu putzen und gleichzeitig für Ordnung und Frieden im Haus zu sorgen. Immerhin hatte ich drei kleine Söhne, und einer war ein sehr quengeliges Baby. An dem Abend fühlte ich mich deprimiert und überlastet.

Ich war erschöpft und müde. Da kam mein Mann mit einer Eierkuchenmischung, gefrorenem Orangensaft und einer Packung Würstchen in die Küche.

Es wurde dunkel. Das Baby saß auf dem Kinderstuhl. Ich fütterte es und versuchte, es zu beruhigen. Die Zeit für das Abendessen rückte immer näher und wir hatten keinen Tisch mit Kerzenlicht, kein warmes Festessen, nichts stand fertig auf dem Herd. In dem Augenblick kam mein Mann in die Küche. Er hatte noch ein paar letzte Besorgungen gemacht und stellte eine Tüte mit einer Eierkuchenmischung, gefrorenem Orangensaft und einer Packung Würstchen ab. Auf seine Weise vermittelte er mir, dass er wusste, dass ich am Ende meiner Kräfte war und dass im Notfall er unser Abendessen am Heiligen Abend zubereiten könne.

Und so aß unsere Familie an diesem Heiligen Abend ein Frühstück. Ich weiß nicht mehr, wie es geschmeckt hat, aber ich weiß noch, was für ein Gefühl es war, geliebt und verstanden zu werden. Seitdem ist unser Festessen am Heiligen Abend immer ein Frühstück. Unsere Kinder verstehen wahrscheinlich nicht, warum wir das tun, aber nichtsdestoweniger ist das Frühstück bei uns zur Tradition geworden und wir behalten sie bei.

Dieser kleine Dienst, den mein Mann mir an jenem Heiligen Abend vor langer Zeit erwiesen hat, mag unbedeutend erscheinen, aber ich habe daraus gelernt, dass sich unser Leben durch kleine Aufmerksamkeiten mitten im Getümmel ändern kann. Durch unseren selbstlosen Dienst und den anderer kann der Geist in unserem Herzen wirken und Christus kann in unser Leben treten, und darum geht es doch in dieser Zeit des Jahres. Vielleicht bildet die Dekoration den Rahmen, aber Liebe und Dienen sind der Wesenskern des Weihnachtsfestes. ■

Toni Hakes gehört zur Gemeinde Willow Canyon 8 im Pfahl Sandy Utah Ost.



ILLUSTRATIONEN VON DANIEL LEWIS

Der Weihnachtsbaum aus den Appalachen

Laurie Hopkins

Weihnachten 1977 war ich nicht glücklich. Keiner aus unserer Familie wohnte nah genug, dass wir einander hätten besuchen können, wir hatten so gut wie kein Geld und auch keine schöne Dekoration, die mich aufgemuntert hätte – wir hatten nur einen knorrigen, kleinen Weihnachtsbaum, den wir mit buntem Papier und Popcorn-Ketten geschmückt hatten. Hätten unsere kleinen Kinder nicht so erwartungsvoll geschaut, hätte ich den Baum wahrscheinlich sogar weggelassen.

Irgendwie schaffte ich es, den Baum und die Kinder ohne größere Schwierigkeiten sicher zur Hütte zu bringen.

Mein Mann brauchte den Wagen für die 45-minütige Fahrt zur Arbeit; somit hatte ich kein Transportmittel. Also saß ich den ganzen Tag – jeden Tag – zu Hause fest, meilenweit von allem und jedem entfernt. Der nächste Ort lag 20 Minuten mit dem Auto entfernt, und es führte nur eine gefährliche, gewundene Bergstraße dorthin. Das Gemeindehaus und die meisten Mitglieder unseres winzigen Zweiges waren fast eine Stunde von uns entfernt.

Wir waren in einem Anflug von jugendlichem Idealismus und Abenteuergeist in dieses abgelegene Tal in den Appalachen gezogen. Mein Mann hatte von günstigen Grundstückspreisen in Virginia erfahren, und noch ehe ich sagen konnte „am Ende der Welt", waren wir schon dorthin gezogen. Er baute für uns ein kleines Haus am Berg, und das Wasser wurde direkt von einer nahe gelegenen Quelle ins Haus geleitet.

Wir hatten zwar Nachbarn, aber nur wenige, und die lebten weit verstreut. Das uns nächste Haus war eine 1801 gebaute Blockhütte, die seit kurzem von einer jungen Familie aus unserem Zweig bewohnt wurde, den Andersons (die Namen wurden geändert). Sie waren genauso arm wie wir. Donald, der Vater, arbeitete sechs, manchmal auch sieben Tage in der Woche. Donald und Ruth hatten drei kleine Kinder, so wie wir, und Ruth war stets erschöpft.

Der Weg von unserem Haus zu Ruths war ziemlich gefährlich; er führte über einen schlammigen Hohlweg. Für uns beide war es schwierig, einander zu besuchen – mit einem Baby auf dem Arm und noch zwei kleinen Kindern. Bei einem unserer seltenen Besuche hatte Ruth einmal erwähnt, dass sie keinen

Weihnachtsbaum auftreiben konnten. Donald fuhr vor Sonnenaufgang los und kam erst spät am Abend zurück. Ruth war einfach nicht in der Lage, durch die Gegend zu streifen, um einen Baum auszusuchen.

Am Abend vor Weihnachten hatte ich plötzlich den dringenden Wunsch, einen Weihnachtsbaum für die Andersons zu beschaffen. Der Gedanke kam wie aus dem Nichts – ich musste ihnen einfach einen Baum besorgen. So erbärmlich unser Baum auch aussah, zumindest brachte er ein wenig Weihnachtsstimmung ins Haus.

Den Rest des Abends brachte ich damit zu, Papiergirlanden, Popcorn-Ketten und natürlich einen gelben Glitzerstern für die Spitze zu basteln. Am Morgen ging ich in die Berge und suchte so lange, bis ich einen kleinen Baum gefunden hatte. Ich fällte ihn und besorgte mir einen alten Eimer, den ich dann dekorierte und mit Sand auffüllte. Das Endergebnis war eher lächerlich als schön, aber es war gut genug als Aufmunterung – man musste nur die Augen etwas zukneifen.

Ich rief Ruth an und fragte, ob wir vorbeikommen könnten. Dann zog ich meine Kinder an und wir machten uns auf den Weg den Berg hinab. Irgendwie schaffte ich es, den Baum und die Kinder ohne größere Schwierigkeiten sicher zu ihrer Hütte zu bringen. Als Ruth die Tür öffnete, erblickte sie den komischen kleinen Baum und brach in Tränen aus. Ich

Lies zuerst die Karte!

Samuel Osorio Mendoza

Wenn wir jung sind, denken wir zu Weihnachten manchmal nur an das, was wir bekommen werden. 1991 bekam ich das allerschönste Geschenk.

In dem Jahr hatte ich beschlossen, auf Mission zu gehen, weil meine Mutter und diverse andere Angehörige mir darin ein Beispiel gegeben hatten. Als ich dann 18 geworden war, verließ ich die Universität und arbeitete ein Jahr lang bei der Feuerwehr, um Geld zu sparen, damit meine Familie keine allzu großen Opfer für meine Mission bringen musste.

Schließlich reichte ich meine Papiere ein und war sicher, dass ich bis zum 1. Dezember fort sein und dem Herrn dienen würde. Die ersten beiden Dezemberwochen vergingen und ich war gespannter auf die Berufung als auf irgendein Weihnachtsgeschenk. Doch es kam kein Brief. Ich dachte, dass der Herr mich vielleicht nicht liebt oder meine Würdigkeit in Frage stand – mir kamen viele niederschmetternde Gedanken.

An Heiligabend ging ich früh am Morgen los, um mit meinem Bruder in einem Club in der Nähe unseres Hauses Handball zu spielen. Als ich nach Hause kam, sah ich etliche Weihnachtskarten am Baum hängen, darunter auch einen sehr großen Brief, der in Geschenkpapier eingewickelt war. Darauf stand mein Name. Ich wollte ihn öffnen, aber meine Mutter sagte, es sei besser, bis zum Abend zu warten, wenn alle aus der Familie zusammen seien.

Nach dem Essen wollten wir unsere Geschenke öffnen. Ich wollte mein größtes Geschenk auspacken, aber meine Familie sagte, ich solle zuerst den Brief öffnen. Das tat ich und sah, dass es ein Brief von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage war. Er war adressiert an Elder Samuel Osorio.

Dann sah ich nur noch Blitzlicht, weil mein Vater meinen erstaunten Gesichtsausdruck fotografierte. Ich war so glücklich und dankbar, dass ich meine Missionsberufung am Heiligen Abend erhalten hatte.

Das war mein allerschönstes Weihnachtsgeschenk. Meine Mission zählt zu den besten Erfahrungen meines Lebens und meine Berufung vom Herrn ist das schönste Geschenk, das ich je zu Weihnachten bekommen habe. ■

Samuel Osorio Mendoza gehört zur Gemeinde Palmas im Pfahl Palmas in Poza Rica in Mexiko.

trat ein und fürchtete sehr, dass meine Idee wohl doch nicht so gut gewesen sei.

Als Ruth sich dann wieder gefasst hatte, erklärte sie mir, weshalb sie geweint hatte. Donald war am Abend zuvor erst spät von der Arbeit zurückgekommen. Da die Schränke fast leer waren, war die ganze Familie ins Auto gestiegen, um zum weit entfernten Laden zu fahren. Nach einer Weile fragte der dreijährige Michael: „Vati, können wir beten?"

Donald fragte Michael, ob er gerne das Gebet sprechen wolle. Da bat Michael mit dem einfachen Glauben eines Kindes den Vater im Himmel, ihnen zu helfen, einen Weihnachtsbaum zu finden. Nachdem sie „Amen" gesagt hatten, schauten sich Donald und Ruth an und wussten, dass sie sich noch mehr anstrengen mussten, um den Herzenswunsch ihres kleinen Jungen zu erfüllen. Am Abend hatten sie noch immer keine Lösung gefunden und gingen ratlos zu Bett.

Als wir dann mit dem kleinen Baum aufkreuzten, waren wir die Antwort auf mehr als ein Gebet. Sobald die Kinder der Andersons uns entdeckt hatten, jubelten sie vor Freude und suchten einen Ehrenplatz für unseren eigenartigen Baum aus. Noch nie ist einem Weihnachtsbaum mehr Liebe widerfahren.

Doch das Wunder, das an diesem Weihnachtsfest geschehen war, war nicht nur, dass ein Gebet aus dem Herzen eines kleinen Jungen in den Himmel gestiegen und in das Herz eines Menschen gedrungen war, der helfen konnte. Es war auch die Heilung, die ich beim Geben erfuhr.

Von dem Augenblick an, da ich daran dachte, einen Baum für die Andersons zu besorgen, kehrte der Geist der Weihnacht auch in meinem Herzen ein. Ich war dankbar, dass der Herr mich genug liebte und versuchte, zu mir durchzukommen und mich etwas zu lehren. Außerdem wurde ich von neuem daran erinnert, dass wir uns selbst finden, wenn wir uns verlieren. Wenn wir dienen, stellen wir fest: „Er heilt die gebrochenen Herzen und verbindet ihre schmerzenden Wunden" (Psalm 147:3). ■

Laurie Hopkins gehört zur Gemeinde Big Thompson im Pfahl Loveland in Colorado.

Missionare in der U-Bahn

Rémy van der Put

Das erste Weihnachtsfest während meiner Mission in Frankreich war sehr schön. Wir waren bei einer wunderbaren Familie aus der Gemeinde eingeladen und ich fühlte mich wohl und wie zu Hause. Doch an das zweite Weihnachtsfest kann ich mich besonders gut erinnern, und es wird immer etwas Besonderes für mich sein.

In der kleinen Stadt, in der ich gerade arbeitete, lag Weihnachten in der Luft: Weihnachtsmusik in den Geschäften, überall Werbung, und wir bekamen Weihnachtskarten mit der Post.

Ein paar Tage vor Weihnachten gingen die Missionare unserer Zone in Bussen, U-Bahn-Stationen und Einkaufszentren Weihnachtslieder singen. Wir versuchten, unsere Freude an Weihnachten unseren französischen Brüdern und Schwestern mit Weihnachtsliedern zu vermitteln und verteilten Broschüren und in Weihnachtspapier eingewickelte Exemplare des Buches Mormon. Wir wünschten den Menschen fröhliche Weihnachten. So wie im Jahr zuvor hatten wir vor, Heiligabend bei einer Familie aus der Gemeinde zu verbringen. Mein Mitarbeiter und ich waren eingeladen worden und freuten uns auf das leckere Weihnachtsessen.

Am 24. Dezember arbeiteten wir am Vormittag ganz emsig. Als wir zum Mittagessen nach Hause kamen, rief die Familie, bei der wir am Abend eingeladen waren, an. Sie musste den Termin absagen, weil einer ihrer Angehörigen verstorben war. Wir konnten sie nicht besuchen, weil sie ihren familiären Pflichten nachkommen musste, also versuchten wir, sie, so gut es per Telefon ging, zu trösten. Nachdem wir aufgelegt hatten, wurde mir klar, dass dies ein sehr einsamer Heiliger Abend werden würde. Die anderen Missionare aus unserer Wohnung waren woanders eingeladen. Wir aßen zu Mittag und machten uns wieder an die Arbeit.

Der Abend brach an und es wehte ein kalter Wind. Ich sah beleuchtete Weihnachtsbäume in warmen Zimmern – in Häusern mit fröhlichen Menschen – und ich dachte an zu Hause und an meine Familie in den Niederlanden. Sie saßen bestimmt zusammen, sangen Weihnachtslieder und lasen die Weihnachtsgeschichte. Dann hörten sie Weihnachtsmusik, während Vati die Kerzen am Weihnachtsbaum anzündete. Auf einmal hatte ich großes Heimweh.

Wir kehrten zurück in unsere Wohnung. Ich setzte mich an meinen Schreibtisch und zerfloss in Selbstmitleid. Ich legte eine Kassette mit Weihnachtsmusik vom Tabernakelchor ein und schrieb Tagebuch.

Etwas hatte ich auf Mission gelernt: Ich hatte meinen jeweiligen Mitarbeiter stets aus einem ganz



I*ch ging auf einen Mann zu, der allein am Fenster saß, und wir unterhielten uns über unsere Familie und über Weihnachten.*

bestimmten Grund. So war es auch mit Elder Wagner. Nach einer Weile stand er auf und sagte, er habe einen Plan. „Warum nehmen wir nicht ein paar verpackte Exemplare des Buches Mormon, gehen zur U-Bahn-Station und sprechen mit denen, die an Heiligabend auch einsam sind?", schlug er vor. Ich stimmte zu, obwohl mich die Idee nicht gerade begeisterte. Ich wollte einfach sitzen bleiben und mich in Selbstmitleid ergehen.

Wir machten uns also auf den Weg zur U-Bahn. Je näher wir kamen, desto deutlicher hatte ich das Gefühl, dass das gar keine so schlechte Idee sei und vielleicht doch ein richtig schönes Erlebnis werden könne. Als wir in die U-Bahn einstiegen, war sie fast leer. Nur ein paar Menschen saßen im Waggon. Ich ging auf einen Mann zu, der allein am Fenster saß. Ich stellte mich vor und fragte, ob ich mich zu ihm setzen dürfe. Er war einverstanden. Wir fingen an, uns über Familie zu unterhalten – seine Familie, meine Familie – und über Weihnachten. Er erzählte, er sei ein Flüchtling und habe sein Land und seine Familie verlassen müssen. Er erzählte von seiner Frau und seinem Kind und wie sehr er sie vermisse. Die Umstände bei mir waren zwar anders, doch ich konnte mich in ihn hineinversetzen, weil meine Familie auch so weit weg war. Dann fing ich an, über Jesus Christus zu sprechen, wie viel er mir und wie viel mir das Weihnachtsfest bedeutet. „Der Erretter ist auf die Erde gekommen", bezeugte ich.

In dem Augenblick brannte ein Feuer in mir. Das gleiche Brennen spürte ich auch noch später an dem Abend, wenn ich mit anderen Menschen in der U-Bahn über Jesus Christus sprach und Zeugnis gab. Als mein Mitarbeiter und ich uns dann schließlich auf den Heimweg machten, war ich von tiefer Dankbarkeit erfüllt. Wir sprachen über das, was wir an dem Abend erlebt hatten, und ich stellte fest, dass mein Mitarbeiter genauso empfand. Wir hatten wahrhaft den Geist der Weihnacht verspürt und ich meinte, das Herz wolle mir vor Freude zerspringen. Der Erretter war in Betlehem für mich und die gesamte Welt geboren worden! An dem Abend fühlte ich mich sehr gesegnet, weil ich das Evangelium kennen und verspüren durfte, dass der Herr mich liebt.

Dieses Weihnachtsfest werde ich immer im Herzen bewahren, denn an jenem Heiligen Abend habe ich gelernt, worum es beim Weihnachtsfest geht, nämlich um Christus und darum, mein wertvolles Zeugnis vom lebendigen Sohn Gottes weiterzugeben. ■

Rémy van der Put gehört zur Gemeinde Kirkland 2 im Pfahl Kirkland in Washington.



Eine Prophezeiung erfüllt sich

Die Prophezeiung, dass das immerwährende Evangelium allen Bewohnern der Erde verkündigt werden wird, geht in Erfüllung und der *Liahona* spielt dabei eine Rolle. Begeistert empfange ich die Worte von Präsident Gordon B. Hinckley.

Zenón Cabrera C.,
Zweig Llallagua,
Distrikt Llallagua in Bolivien

Hilfe durch die Mitglieder

Wenn der *Liahona* kommt, lese ich ihn an einem Tag aus. Besonders gern lese ich die Artikel über geistige Erlebnisse anderer Mitglieder. Diese Erlebnisse helfen mir weiterzumachen.

Ruth Caballero,
Zweig Pedro Juan Caballero 3,
Distrikt Pedro Juan Caballero in Paraguay

Durch die *Klassiker des Evangeliums* gesegnet

Im *Liahona* zu lesen wirkt beruhigend auf mich. Mir gefällt besonders die Rubrik *Klassiker des Evangeliums.* Die Worte der Propheten und Führer der Kirche berühren mich und wirken sich segensreich auf mich aus.

Liao Alin,
Zweig Tai Tung,
Distrikt Hua Lien in Taiwan

Zeitschrift für Missionare

Der *Liahona* hilft mir auf Mission sehr. Die Artikel von den Führern der Kirche helfen mir, Mitgliedern, Untersuchern und Mitarbeitern gute Ratschläge zu erteilen. Außerdem kann ich per Post Missionsarbeit leisten, indem ich meinen Freunden Artikel aus der Zeitschrift schicke. Auf diese Weise kann ich den Rat unserer Führer beherzigen und das Evangelium auf jede nur erdenkliche Weise verbreiten.

Elder Abraham Ordaz,
Mexiko-Mission León

Der *Liahona* ist ein Schatz

Ich freue mich über jede Ausgabe des *Liahona.* Wer hier von seinen Erfahrungen berichtet und Zeugnis gibt, hilft mir, Antworten zu finden, wenn ich sie gerade am dringendsten brauche. Der *Liahona* ist ein Schatz.

Olga Chripko,
Zweig Saporoschje Zentralni,
Distrikt Dnjepropetrowsk in der Ukraine

Wir bitten um Anregungen zum Thema Anstand

Sich anständig zu kleiden ist in der heutigen Welt nicht leicht. Wie sorgen Sie dafür, dass Ihre Alltags-, Sport- und festliche Kleidung anständig ist? Wie treten Sie in der Familie, in der Gemeinde oder im Pfahl (Zweig oder Distrikt) für Anstand ein? Senden Sie Ihre Anregungen an Modesty, *Liahona,* Room 2420, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3220, USA; oder per E-Mail an **cur-liahona-imag@ldschurch.org.**



Verschenken Sie den *Liahona*!

Was ist mit dem Arbeitskollegen, der ab und an mal eine Frage über die Kirche stellt? Oder der weniger aktiven Familie, die Sie als Heimlehrer betreuen? Oder mit Ihrem Kind oder einem Angehörigen, der Stärkung braucht? Oder mit dem zurückgekehrten Missionar, der auf Mission eine Fremdsprache erlernt hat? Sie alle sind genau die richtigen Empfänger für ein Geschenkabonnement des *Liahona.*

Sie können den *Liahona* für sich selbst oder als Geschenk für jemand anders in den folgenden Sprachen bestellen (Erscheinungsumfang variiert bei den einzelnen Sprachen): Albanisch, Armenisch (Ostarmenisch), Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi, Finnisch, Französisch, Haitianisch, Indonesisch, Isländisch, Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch, Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Marshallesisch, Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Sinhala, Slowenisch, Spanisch, Tagalog, Tahitianisch, Tamil, Telugu, Thai, Tongaisch, Tschechisch, Ukrainisch, Ungarisch und Vietnamesisch.

Wenden Sie sich an die Führer Ihrer Gemeinde bzw. Ihres Zweiges oder an den für Sie zuständigen Versand, wenn Sie wissen wollen, wie man die Zeitschrift abonniert bzw. bestellt.



***Maria*, Gemälde von James C. Christensen**

„Da sagte der Engel [Gabriel] zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: dem sollst du den Namen Jesus geben. ... Da sagte Maria: ... mir geschehe, wie du es gesagt hast." (Lukas 1:30,31,38.)



„Das Größte, was je vollbracht worden ist, ist das Sühnopfer unseres Erretters und Erlösers. In dieser Zeit des Jahres, da wir seine Geburt feiern, denken wir an dieses Opfer. Allein das Sühnopfer des Fürsten des Friedens bringt uns die wahre Macht des Friedens." Siehe Präsident James E. Faust: „Die Macht des Friedens", Seite 2.

GERMAN
4 02249 92150 2